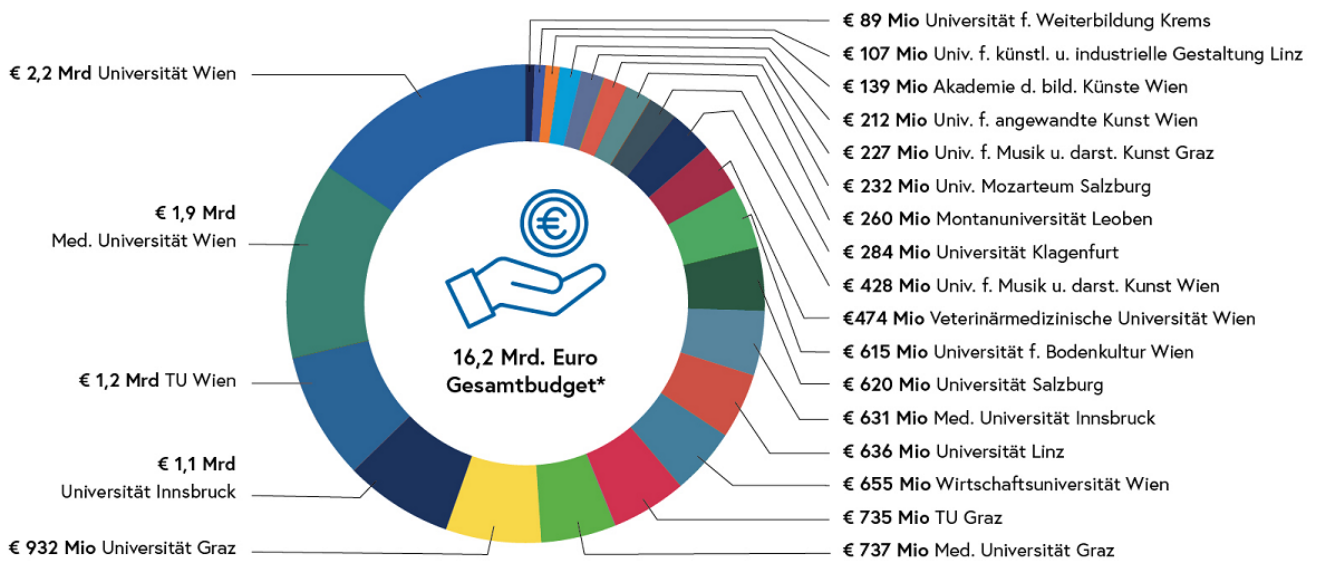


16 Mrd. Euro Universitätsbudget für unsere gemeinsame Zukunft

Ergebnisse der Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 im Überblick

Universitätsfinanzierung 2025-2027: Ergebnis der Leistungsvereinbarungsverhandlungen pro Universität



*davon 1,8 Mrd. Euro Sonderzuweisungen, 14,5 Mrd. Euro Leistungsvereinbarungsbudget
BMBWF 2024

2025 bis 2027: 16 Mrd. Euro für die öffentlichen Universitäten

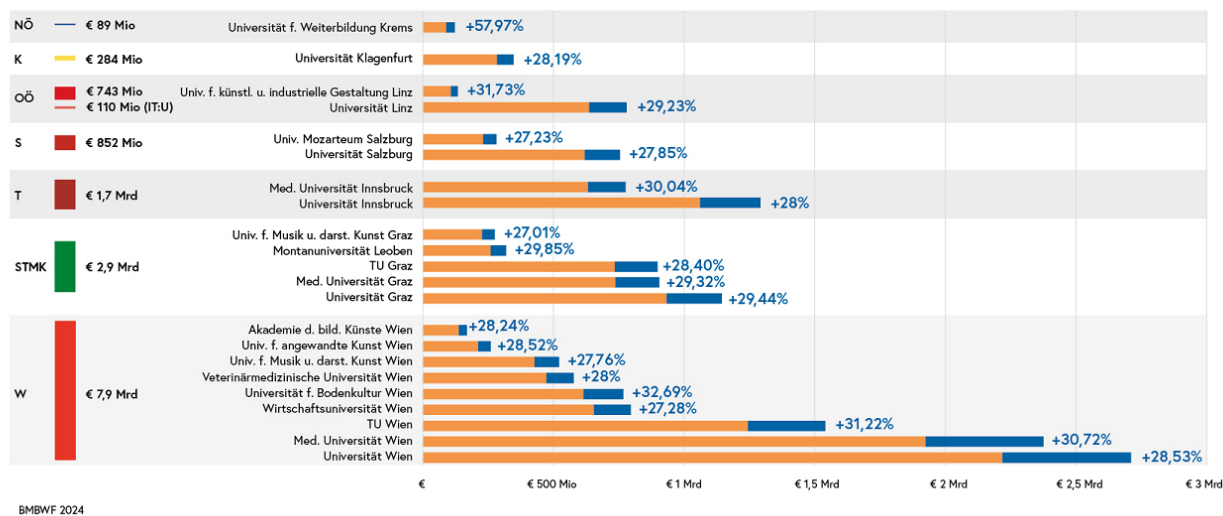
16,2 Mrd. Euro steht den Universitäten 2025 bis 2027 über ihre Leistungsvereinbarungen (LV) zur Verfügung, so viel Geld wie nie zu vor. Das sind um 3,9 Mrd. Euro oder 31,7 % mehr als die 12,3 Mrd. Euro, die vor drei Jahren, zum Zeitpunkt des Abschlusses der Leistungsvereinbarungen 2022 bis 2024, zur Verfügung standen. Damit wird der Wachstumspfad der Universitäten trotz der Inflationskrise weiter fortgesetzt.

2025 bis 2027: 16,2 Mrd. Euro Gesamtbudget, davon werden 14,5 Mrd. Euro über die Leistungsvereinbarungen vergeben.

Von den insgesamt 16,2 Mrd. Euro werden 14,5 Mrd. Euro über die Leistungsvereinbarungen an die Universitäten vergeben. Von 2016 bis 2027 wird das Leistungsvereinbarungsbudget somit einen Zuwachs von 5,7 Mrd. Euro bzw. 65,5 % erfahren. Das Budget für die neue **IT:U**, die Interdisciplinary Transformation University, ist darin nicht enthalten - ebenso wenig wie die 140,6 Mio. Euro, die als Ministerreserve für absolut notwendige Bedarfe einzubehalten sind. Dazu kommen:

- **430 Mio. Euro an Bauvorhaben**, die in der Periode 2025 bis 2027 zahlungswirksam werden. Darunter fallen vorrangig Mietaufwendungen für Bauvorhaben, die in diesem Zeitraum realisiert werden: Beispiele dafür sind der „Meduni Campus Mariannengasse“ der **Medizinischen Universität Wien** oder das „Graz Center of Physics“, die beide gerade im Entstehen sind.
- **der laufende klinische Mehraufwand**, also die Mehrkosten für medizinische Lehre, Wissenschaft und Forschung an Krankenanstalten sowie der entsprechende Beitrag für die medizinische Fakultät der **Universität Linz** und eine Reserve für mögliche Personalkostensteigerungen an den Medizinischen Universitäten.
- **55,3 Mio. Euro für die neuen Schwerpunkte Cybersecurity und Academic AI Services**, mit denen die Wissenschafts- und Forschungssicherheit an Österreichs Universitäten geschärft und eine sichere technische KI-Umgebung geschaffen werden soll.
- Die Studierbarkeit steht in engem Zusammenhang mit der Prüfungsaktivität. Deswegen wurde in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 im Bereich der Lehre Wert daraufgelegt, neben rein quantitativen Vorgaben neuerlich ein breites Spektrum an qualitativen Maßnahmen und Initiativen zu vereinbaren, um strukturelle Hürden zu verringern. Sie setzen dabei beim gesamten „Student Life Cycle“ an, der von der ersten Studieninformation über die Studienwahl, den Studienstart, den Studienverlauf bis zum Studienabschluss reicht.

Universitätsfinanzierung 2025-2027: Ergebnis der Leistungsvereinbarungsverhandlungen pro Universität und Bundesland



2025 bis 2027: Budgetsteigerungen zwischen 27 % und 32,7 % mit einer Ausreißerin

14,5 Mrd. Euro erhalten die öffentlichen Universitäten also über die Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027. Zu ihnen zählt auch die **Universität für Weiterbildung Krems** (UWK), die in Zusammenarbeit mit dem Land Niederösterreich deutlich ausgebaut werden soll. Das erklärt die in Prozent ausgedrückte, beachtliche Steigerung ihres Budgets bis 2027 um fast 60 %.

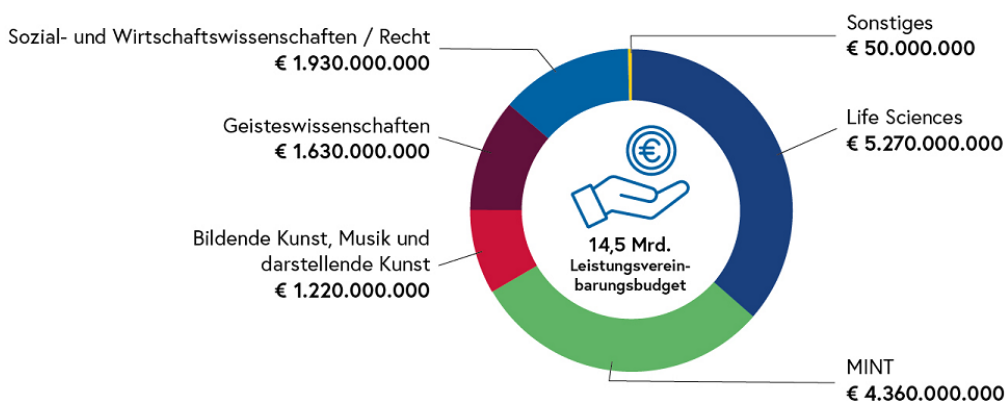
Die Steigerung der anderen 21 Universitäten bewegt sich dagegen zwischen 32,7 % für der Spitzenreiterin, der **Universität für Bodenkultur Wien** (im Folgenden BOKU genannt) und 27 % für die **Universität für Musik und darstellende Kunst Graz** (im Folgenden Kunstuniversität Graz). Dazwischen liegen unter anderem die **Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz** (im Folgenden Kunstuniversität Linz) mit einem Plus 31,7 %, **TU Wien** (+ 31,2 %) sowie die **Medizinischen Universitäten Wien** (+ 30,7%) und **Innsbruck** (+ 30 %).

Sieht man sich die prozentuellen Budgetsteigerungen pro Bundesland an, liegt die Bundeshauptstadt Wien mit ihren neun Universitäten wenig überraschend vorne (+ 29,6 %), dahinter folgt das Land Oberösterreich (+ 29,6 %) und danach der zweitgrößte Universitätsstandort, die Steiermark (+ 29 %).

2025 bis 2027: Zwei Drittel des Budgets fließt in Life Sciences & MINT

Wenn man sich ansieht, in welche Wissenschaftsfelder das Budget der Universitäten über die Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 verteilt wird, ergibt sich folgendes Bild: jeweils rund ein Drittel entfallen auf die Life Sciences inklusive Medizin (5,3 Mrd. Euro bzw. 36,4 %) und MINT, das heißt Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik (4,7 Mrd. Euro bzw. 30,2 %). Das sind genau die Bereiche, auf die die Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 auch inhaltlich gezielt ihren Fokus legen. Das liegt u. a. daran, dass Life Sciences und Medizin sowie MINT eine entsprechende Labor- und IT-Ausstattung benötigen.

Universitätsfinanzierung 2025-2027: Ergebnis der Leistungsvereinbarungsverhandlungen nach Wissenschaftsbereichen



BMBWF 2024

Um die erfolgreiche Umsetzung der Vorhaben und Ziele zu monitoren, steht das BMBWF im ständigen informellen Austausch mit den Universitäten, aber auch in regelmäßigen Begleitgesprächen, die zweimal pro Jahr stattfinden. Dabei werden gemeinsam der Status quo, aber auch aktuelle Herausforderungen, insbesondere im Hinblick auf das Erreichen sowohl der quantitativen als auch der in den Leistungsvereinbarungen festgehaltenen qualitativen Zielvorgaben besprochen. Nur so kann der zielgerichtete, sinnvolle Einsatz des Universitätsbudgets auch tatsächlich gewährleistet werden.

Deshalb sehen die Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 erneut einen **Budgeteinbehalt für soziale Maßnahmen** (Stichwort soziale Dimension) im Umfang von 67 Mio. Euro (bis zu 0,5% des Globalbudgets) vor, die das BMBWF im ersten Umsetzungsjahr 2025 zurückhält. Dieser wird erst im dritten Leistungsvereinbarungsjahr, also 2027, an die Universitäten - nach dem Nachweis der erfolgreichen Umsetzung der diesbezüglichen Maßnahmen - ausbezahlt.

Dazu kommen **Maßnahmen bei Nichterfüllung**, wenn eine Universität ihre vereinbarten quantitativen Ziele im Hinblick auf die festgelegten Indikatoren (Prüfungsaktivität/Forschungsbasisleistung) nicht erreichen sollte.

2025 bis 2027: Mehr Budget für die Erfüllung konkreter Zielvorgaben

Die Budgetsteigerung, die die Universitäten 2025 bis 2027 erhalten, geht also mit klaren Zielen für die kommenden drei Jahre einher, die in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 festgelegt sind. Es handelt sich sowohl um quantitative, als auch qualitative Zielsetzungen, die auf den gesamthaften Zielvorgaben des BMBWF in seinen zentralen Governance-Dokumenten, dem österreichischen Hochschulplan (HoP) 2030, dem Gesamtösterreichischen Universitätsentwicklungsplan 2025-2030 (GUEP) sowie der Strategie für Forschung, Technologie und Innovation (FTI-Strategie) 2030 der Bundesregierung basieren. Durch gezielte **Investitionen sollen die Studien-, Lehr- und Forschungsbedingungen** an den Universitäten **nachhaltig verbessert werden**, damit sie sich insgesamt bestmöglich weiterentwickeln können.

In Bezug auf Studium und Lehre steht für das BMBWF auch 2025 bis 2027 die **Studierenden- und Lehrzentriertheit** im Vordergrund. Insbesondere die Personaloffensive 2019 bis 2021 hat dazu geführt, dass das wissenschaftliche Personal deutlich ausgebaut wurde. Rund 500 zusätzliche Professuren bzw. äquivalente Stellen wurden seit 2019 dadurch geschaffen. Damit einher gehen Steigerungen im Bereich der Assistenzprofessuren ab 2023/24, eine Folge der Tenure-Track-Karrierewege, über die sich Jungwissenschaftlerinnen und Jungwissenschaftler strukturiert qualifizieren.

All das bewirkte eine **nachhaltige Verbesserung der Betreuungsrelation** in den vergangenen fünf Jahren. Entfielen damals auf eine Lehrende bzw. einen Lehrenden 42 Studierende, sind es heute etwas mehr als 37. Gerade die großen Universitäten mit stark nachgefragten Studien wie etwa die **Universitäten Wien** (1:64) und insbesondere die **WU Wien** (1:72) weisen diesbezüglich weiterhin Handlungsbedarf auf.

Zugleich hat gerade die **WU Wien in der Prüfungsaktivität**, dem wichtigsten Indikator für die Lehre, im vergangenen Studienjahr eine vorbildliche Entwicklung genommen. Ihr gelang es zwischen 2022/23 und 2023/24 die Zahl ihrer prüfungsaktiv betriebenen Studien von 12.902 auf 14.262 zu steigern, was einer Steigerung von + 10,4% entspricht. Somit hätte sie ihre Zielvorgabe in der aktuellen Periode 13.400 prüfungsaktiv betriebenen Studien aufzuweisen, bereits erreicht.

Die **WU Wien** hat dafür Vorkehrungen getroffen, damit das so bleibt. Sie sieht in ihrer Leistungsvereinbarung 2025 bis 2027 einiges dafür vor, um ihre Prüfungsaktivität weiter zu erhöhen, u.a. ein gezieltes Targeting von Studierendenzielgruppen durch Learning-

Analysen und Erfolgsvorhersagen. Und damit ist sie nicht allein, wie weitere Beispiele der **Universitäten Graz, Innsbruck** und **Salzburg** zeigen, die allesamt mit jenen zehn Digitalisierungsprojekten in Zusammenhang stehen, die das BMBWF angestoßen hat und nun 2025 bis 2027 weiter fortsetzt.

- Die **Universität Wien** integriert ihr im Rahmen des von der TU Graz geleiteten Digitalisierungsprojekts „Learning Analytics – Studierende im Fokus“ entwickeltes Dashboard schrittweise ins Studierendenportal „u:space“. Mit dem neuen Tool „study:check“ wird allen Studierenden ein Tool zur verbesserten Selbsteinschätzung samt den entsprechenden Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen.
- Die **Universität Innsbruck** untersucht auf Basis der Analysen des Learning-Analytics-Projekts in ihrem Vorhaben „Nudging Projekt Prüfungsinaktive“ die Motive von Studierenden, die gerade so wenige Prüfungen ablegen, dass sie noch nicht prüfungsaktiv gezählt werden.
- Die **Universität Graz** programmiert die App „Personal Study Assistant (PSA)“, ein neues personalisiertes digitales Leitsystem, indem Studierende nicht nur ihren persönlichen Studienfortschritt verfolgen und sich eigene Ziele setzen, sondern auch Angebote für entsprechende Wahlmodule zur Unterstützung erhalten.
- Die **Universität Salzburg** implementiert die neue zentrale Studierendenplattform „Student.Place“, auf der Studierende alles für ihr Studium und ihren Studienalltag finden. Sie baut außerdem ihr eigenes Datawarehouse mit neuen datenbasierten Unterstützungsangeboten aus und etabliert ein eigenes „student cockpit“.

Prüfungsaktivität mit 64 % aktuell auf einem Rekordwert

Auszug aus den obligaten Leistungsbeträgen in der Leistungsvereinbarungsperiode 2025 bis 2027				
Prüfungsaktive Studien und Anteil der prüfungsaktiven Studien an den ordentlichen Studien an öffentlichen Universitäten, Istwerte für das Studienjahr 2022/23 und vereinbarte Zielwerte für das Studienjahr 2025/26				
Status Quo und festgelegte Zielwerte aus den LV-Verhandlungen				
Version 04.12.2024				
	Prüfungsaktive Studien		Anteil der Prüfungsaktiven Studien	
	IST	LV-Ziel	IST	LV-Ziel
	STJ 2022/23	STJ 2025/26	STJ 2022/23	STJ 2025/26
Universität Wien	46 962	48 850	53,3%	55,4%
Universität Graz	16 169	16 810	64,0%	66%
Universität Innsbruck	17 779	18 150	64,2%	66%
Medizinische Universität Wien	5 049	5 052	87,1%	gr. a. 85%
Medizinische Universität Graz	2 957	2 895	85,7%	gr. a. 85%
Medizinische Universität Innsbruck	2 817	2 829	87,4%	gr. a. 85%
Universität Salzburg	9 191	9 400	68,2%	68%
Technische Universität Wien	15 142	15 500	63,3%	65%
Technische Universität Graz	8 305	8 670	63,7%	65%
Montanuniversität Leoben	1 970	2 100	69,9%	70%
Universität für Bodenkultur Wien	6 006	6 240	64,2%	66%
Veterinärmedizinische Universität Wien	1 597	1 600	88,5%	gr. a. 85%
Wirtschaftsuniversität Wien	12 919	13 400	61,8%	63%
Universität Linz ¹	11 032	11 400	59,5%	61%
Universität Klagenfurt	5 079	5 160	66,4%	66%
Universität für angewandte Kunst Wien	1 460	1 450	90,9%	gr. a. 85%
Universität für Musik und darstellende Kunst Wien	2 136	2 186	83,2%	gr. a. 85%
Universität Mozarteum Salzburg	1 372	1 378	94,0%	gr. a. 85%
Universität für Musik und darstellende Kunst Graz	1 451	1 460	88,1%	gr. a. 85%
Universität für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz	959	970	87,7%	gr. a. 85%
Akademie der bildenden Künste Wien	1 162	1 150	89,0%	gr. a. 85%
Insgesamt	171 514	176 650	62,6%	66%

1 Die Medizinische Fakultät ist im Ist- und Zielwert exkludiert.

Seit Einführung der Universitätsfinanzierung 2019 und der damit einhergehenden Schwerpunktsetzung in den Leistungen, hat sich der Anteil der Prüfungsaktiven stark erhöht. Lag er 2016/17 bei 57 % hat er aktuell den Rekordwert von 64 % erreicht. Ziel ist es, dass in der LV-Periode zumindest 2 von 3 Studierenden (66 %) prüfungsaktiv sind. Und es wird viel dafür getan, dass dieser Wert weiter steigen kann. So gilt seit dem Wintersemester 2022/23 die sogenannte **Mindeststudienleistung**. Sie sieht vor, dass Studienanfängerinnen und -anfänger innerhalb der ersten vier Semester zumindest 16 ECTS-Punkte absolvieren müssen, um eine zumindest zweijährige Sperre zu verhindern und weiter studieren zu dürfen. Welchen Effekt sie erzielt, wird jedoch erst nach der Evaluierung der Mindeststudienleistung endgültig feststehen, die 2025 durchgeführt wird. Seit Einführung der Reform zeigt sich jedenfalls ein deutlicher Anstieg der Prüfungsaktiven im ersten Studienjahr. Aktuell sind sieben von zehn Studienanfängerinnen und Studienanfänger prüfungsaktiv.

In Bezug auf die **Studienabschlüsse** ist eine Steigerung um knapp 2 % von 35.461 Studienabschlüssen im Studienjahr 2022/23 auf 36.090 Abschlüsse im Studienjahr 2025/26 geplant. Dabei steht der MINT-Bereich im Vordergrund.

2025 bis 2027: Mit mehr Unterstützung zu mehr Studienerfolg

Die **Studierbarkeit** steht in engem Zusammenhang mit der Prüfungsaktivität. Deswegen wurde in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 im Bereich der Lehre Wert daraufgelegt, neben rein quantitativen Vorgaben neuerlich ein breites Spektrum an qualitativen Maßnahmen und Initiativen zu vereinbaren, um strukturelle Hürden zu verringern. Sie setzen dabei beim gesamten „Student Life Cycle“ an, der von der ersten Studieninformation über die Studienwahl, den Studienstart, den Studienverlauf bis zum Studienabschluss reicht.

Ausbau der Unterstützungsangebote für Studienanfängerinnen und -anfänger

Dabei geht es vielen Universitäten um die gezieltere Unterstützung von Studienanfängerinnen und Studienanfängern. Adressiert werden dabei häufig die „First Generation Students“, die die ersten ihrer Familie sind, die an einer Universität studieren, aber ebenso Studierendengruppen, die traditionell an Universitäten unterrepräsentiert sind. Die Umsetzung von Maßnahmen, die in den Bereich der sozialen Dimension fallen, unterliegen einem Budgeteinbehalt. Diese Mittel werden erst nach dem Nachweis ihrer erfolgreichen Umsetzung im dritten Jahr der Leistungsvereinbarung, also 2027, ausbezahlt.

- Die **Universität Wien** erstellt dazu eine umfassende „Student Journey“ für Studienanfängerinnen und -anfänger und zeigt auf, welche Angebote es (online/hybrid/vor Ort) gibt. Sie baut außerdem ihr Online-Self-Assessment-Angebot aus und überprüft ihre Studieneingangs- und Orientierungsphase.
- Die **Universität Innsbruck** baut ihr Buddy-Mentoring-Systems (BMS) aus und veranstaltet Einstiegstage für Erstsemestrige.
- Die **TU Wien** richtet eine zentrale Koordinationsstelle für Studieninformation, Student Recruiting und Outreach-Aktivitäten ein, an die sich neben Studieninteressierten, auch etwa Schulen und Bildungsdirektionen wenden können. Sie bietet einen „Guided Start“ mit eigenem Informationsmaterial, Veranstaltungen, Community Building, Mentoring, Vermittlung von Study Skills (Lerntechniken, Zeitmanagement etc.) und den entsprechenden Brücken- und Begleitkursen an. Zudem ist die Entwicklung eines „TU Guides mit besonderem Blick auf die gezielte Unterstützung von unterrepräsentierten Gruppen geplant.
- Die **Montanuniversität Leoben** bietet Brückenkurse, Begleitkurse und digitale Lehrangebote zur Unterstützung von Studienanfängerinnen und -anfängern an. Dazu zählt insbesondere ihr Onboarding „Mint@Leoben“. Sie richtet außerdem ein

eigenes Stipendienprogramm für prüfungsaktive Studienanfängerinnen und -anfänger ein.

- Die **Kunstuniversität Graz** unterstützt gezielt „First Generation Students“ im künstlerischen Lehramtsstudium.

Unterstützung während des gesamten Studienverlaufs

Unterstützung gibt es aber nicht nur zu Studienbeginn, sondern während des gesamten Studienverlaufs. Hier führen die Universitäten 2025 bis 2027 Studien(-verlaufs-)analysen, Studierendenevaluierungen, Alumni-Tracking oder Befragungen von Absolventinnen und Absolventen durch. Es gibt aber auch spezielle Methoden zur gesamthaften Verbesserung der Studienbedingungen.

- Die **Montanuniversität Leoben** plant die Lehre in den Bachelor- und Masterstudien schrittweise auf ein Modulsystem umzustellen. Ein Modulsystem der Studien soll einerseits ein studierendenzentriertes Lernen erlauben und andererseits die horizontale Durchlässigkeit innerhalb der Studien der **Montanuniversität Leoben**, aber auch mit den Studien anderer nationaler und internationaler Bildungseinrichtungen erlauben. In eine ähnliche Richtung geht das Vorhaben der **Universität Graz**, bei neu einzurichtenden Curricula vorhandene Lehrkapazitäten – sowie auch internationale Kooperationen (z.B. European University-Allianzen) – stärker zu berücksichtigen. Der bereits eingeschlagene Weg der stärkeren Modularisierung und somit der Möglichkeit einer individuellen Schwerpunktsetzung im Studium soll fortgeführt werden.
- Die **Universität Linz** führt in einem webbasierten System ein detailliertes Prüfungsmonitoring (Notenverteilung, Durchschnittsnote, Durchfallquote etc.) für Lehrende und Studienkommissionsvorsitzende durch. Einen ähnlichen Weg schlägt auch die **Universität Innsbruck** ein, die Prüfungen mit einer Durchfallquote von mehr als 50 %, insbesondere in den MINT-Fächern, unter die Lupe nimmt.
- Die **Universität Wien** setzt eine eigene „Task Force MINT“ zur Qualitätsverbesserung von MINT-Studien ein.
- Die **Universität für angewandte Kunst Wien** richtet eine „Curricular-Werkstatt“ ein, die die Strukturen und Verläufe in den einzelnen Studien auf ihre Produktivität (Studierbarkeit, Flexibilität, Anerkennungsmöglichkeiten etc.) durchleuchtet.

- Die **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien** systematisiert ihre Lehrveranstaltungsformate und entwickelt ihre Prüfungs- und Feedbackkultur im Hinblick auf Transparenz, Fairness und Adäquatheit weiter.

Vereinbarkeit mit Studium, Erwerbstätigkeit und Care-Arbeit verbessern

Auf dem Weg zum erfolgreichen Studienabschluss benötigen Studierende aber nicht nur ausreichend Unterstützung und gute Rahmenbedingungen. Es kommt ebenso auf die Vereinbarkeit von Studium, Erwerbsarbeit und Care-Verpflichtungen an. Mehr als zwei Drittel der Studierenden (69 %) sind erwerbstätig.

- Die **Akademie der bildenden Künste Wien** baut deshalb ihre Campusverwaltungssysteme aus und bietet technische Unterstützung für E- und Blended-Learning an.
- Die **Universität Klagenfurt** führt „Teilzeitstudien“ für erwerbstätige Studierende und Studierende mit Betreuungspflichten ein.
- Die **WU Wien** schafft ein kombinierbares Studienangebot (Stackable Programs), das die Integration und Kombinierbarkeit von maßgeschneiderten kürzeren Weiterbildungsprogrammen in Bachelor- oder Masterabschlüsse ermöglicht.
- Die **Medizinische Universität Graz** implementiert zusätzliche „heterogenitätssensible“ (= die Heterogenität der Studierenden berücksichtigende) Maßnahmen zur Gewährleistung des Studienfortschritts und zur Minimierung von Studienabbrüchen.
- Mit dem Vorhaben „Take CARE!“ unterstützt die **Universität für Bodenkultur Wien** ihre Angehörigen in verschiedenen Lebensphasen unter besonderer Berücksichtigung der Care-Aufgaben. Das umfasst die geplante Erweiterung der Ferienbetreuung (Herbstferien, schulautonome Tage etc.) für Schulkinder ebenso wie Kinderbetreuung bei Veranstaltungen der Lernwerkstatt (z.B. „Sie schreiben, wir spielen!“) oder Vernetzungsangebote (Pflegestammtisch, Elternschaft – Wissenschaft) und vieles mehr.

2025 bis 2027: Mehr Budget für attraktivere Forschungskarrieren

Ein ganz zentrales Ziel in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 ist es, die Karrierewege für Forschende in Österreich noch attraktiver zu machen. Gerade in Wissenschaft und Forschung wird der globale Wettbewerb um die talentiertesten Menschen besonders intensiv geführt. Dabei ist die Erhöhung des Anteils entfristeter Beschäftigungsverhältnisse an den öffentlichen Universitäten ein zentrales Ziel.

Deshalb setzen die Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 hier mit der Intention an, den **Anteil der unbefristeten Beschäftigungsverhältnisse im Drittmittelbereich schrittweise** zu erhöhen. Mit der **Montanuniversität Leoben**, der **Universität für Bodenkultur Wien** oder der **Universität Linz** gibt es bereits Universitäten, die dieses Ziel bereits in der Vergangenheit erfüllt haben. Auch die Kunstuniversitäten, die **Universität für Weiterbildung Krams** und die **IT:U** bleiben wegen ihrer speziellen Rahmenbedingungen in der Betrachtung außen vor.

Bei den verbliebenen zwölf Universitäten muss differenziert vorgegangen werden. Sowohl die Post-Doc-Drittmittelstellen, die bereits entfristet sind, als auch die individuellen Verhältnisse, die an der jeweiligen Universität bestehen, sind zu berücksichtigen. Die Anzahl der vorzunehmenden Entfristungen reicht von drei (**Veterinärmedizinische Universität**) bis zu 90 Stellen (**Universität Wien**). Insgesamt werden in der LV-Periode 2025-2027 an den sieben besonders adressierten Universitäten bis zu 220 Stellen entfristet.

Unabhängig davon wurden mit jeder Universität individuelle, qualitative Ziele und Maßnahmen zur Attraktivierung der Forschungskarrieren vereinbart. Dazu zählen etwa die Definition neuer wissenschaftlicher, zukunftsorientierter Verwendungsbilder (z.B. Data Steward, Core Facility Manager, entfristete Drittmittelforschende), die Etablierung bzw. Erweiterung von Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen zur Information über Karrieremöglichkeiten bis hin zu Vorschlägen zur Erweiterung von Leistungsbeurteilungskriterien für wissenschaftliche Karrieren, die neben dem traditionellen Forschungsfokus auch die Lehre, aber auch Outreach-Aktivitäten wie Wissenschaftskommunikation und Science Engagement umfassen. **Die Medizinischen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck** sowie die Medizinische Fakultät der **Universität Linz** arbeiten beispielsweise gemeinsam an neuen, erweiterten lebensphasenbezogenen, heterogenen Leistungsbeurteilungskonzepten für ihre Forschenden. Sie führen dazu eigene Bedarfserhebungen durch.

- Die **Universität Wien** vergibt über ihr Programm „Senior Scientist Research“ Senior Scientist-Positionen für jene, die in der Vergangenheit erfolgreich Drittmittel eingeworben haben.
- Die **Universität Graz** baut ab 2026 einen Research Career Campus als zentrale Ansprechstelle für Prä-, Postdocs und Stakeholder mit Führungs- und Betreuungsaufgaben im Nachwuchsbereich auf. In einem sog. „Activity Framework“ bildet sie zudem die Vielfalt der Aufgaben ihrer Forschenden ab.
- Die **Veterinärmedizinische Universität Wien** startet eine Informationskampagne für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in befristeten Dienstverhältnissen und entwickelt die Scoutinginitiative „VetScout“ zur Identifizierung von wissenschaftlichen Talenten und führt ihr Research Mentoring weiter.
- Die **WU Wien** hat bereits 2016 ihr universitäres Leistungsbewertungsmodell „uLike“ eingeführt und seit 2019 regelmäßig evaluiert. Auf diesen Ergebnissen will sie nun einen Sensibilisierungs- und Informationsprozess zur Weiterentwicklung der bestehenden Leistungsbeurteilungskriterien starten.

Auch die Kunstuniversitäten, obwohl vom Entfristungsvorhaben des BMBWF ausgenommen, haben sich 2025 bis 2027 einiges zur Attraktivierung der wissenschaftlichen und künstlerischen Karrieren vorgenommen.

- Die **Akademie der bildenden Künste Wien** erarbeitet Maßnahmen zur Gestaltung von langfristigen Beschäftigungsverhältnissen für „Early Stage Researchers und Artists“.
- Die **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien** entwickelt ihr Unterstützungsangebot für Führungskräfte weiter.
- Die **Kunstuniversität Graz** arbeitet sogar an einer eigenen Entfristungsstrategie sowie an der Zusammenlegung von Mehrfachverträgen zur Erhöhung des Anteils ihrer unbefristet Beschäftigten.

Mehr Diversität und Inklusion durch gezielte Frauenförderung an Universitäten

Einige Universitäten erfüllen bereits die Zielvorgaben des Hochschulplans 2030, wonach der Frauenanteil ab 2020 innerhalb von zehn Jahren bei der Besetzung von Laufbahnstellen von 36 auf 45 % und von Professuren von 28 auf 35 % ansteigen soll. 2025 bis 2027 ist dennoch eine weitere Steigerung bei den Laufbahnstellen und bei den Professuren in den Leistungsvereinbarungen vorgesehen. Die **Universitäten Salzburg,**

Wien und Klagenfurt haben sich diesbezüglich die ambitioniertesten Ziele gesteckt. Sie wollen eine Steigerung von 5,9 % bei den Laufbahnstellen (Salzburg) und ein Plus von 2,9 % bei den Professuren (Wien und Klagenfurt) erreichen.

Mit 9,1 % wies die Montanuniversität Leoben mit Stichtag 1. Oktober 2023 den geringsten Professorinnen Anteil auf. Ihn will sie nun innerhalb von drei Jahren um 5,1 Prozentpunkte auf 14,2 % erhöhen. Die Veterinärmedizinische Universität Wien hat vor, ihr Geschlechterverhältnis innerhalb der (ordentlichen) Studierenden – im Wintersemester 2023/24 waren 77,4 % Frauen - längerfristig auch in den höheren Karrierestufen entsprechend abzubilden. Als ein erster Schritt wird das Erreichen der Geschlechterparität bereits 2026 angestrebt.

Aber auch viele andere Universitäten setzen 2025 bis 2027 ganz gezielt bei der Frauenförderung an.

- Die Universitäten Linz und Salzburg haben gemeinsam mit der Universität für Weiterbildung Krems das erfolgreiche Mentoringprogramm „Karriere_Mentoring III“ zur Förderung der wissenschaftlichen Laufbahn von Frauen etabliert, das mit einem neuen Durchgang startet.
- Die Medizinische Universität Wien setzt ein ganzes Bündel an Maßnahmen, um deutlich mehr Frauen in wissenschaftliche Führungspositionen zu bringen: Sie will die bestehenden Leistungsbewertungskriterien für ihr wissenschaftliches Personal lebensphasenorientiert ausgestalten. Außerdem soll bei der Besetzung von Professuren gezielt um Frauen geworben werden. Zur Prävention geschlechterbasierter Gewalt und sexueller Belästigung soll eine Antidiskriminierungsstelle eingerichtet werden.
- Die TU Graz schreibt u.a. 2025 erneut eine viermonatige Gastprofessur mit Gender- und Diversitätsschwerpunkt aus.
- Die Universität Klagenfurt hat als erste österreichische Hochschule das Diversity Audit „Vielfalt gestalten“ des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft durchlaufen und 2024 abgeschlossen. Auf Basis der Ergebnisse soll nun ein strategisches Diversitäts- und Inklusionsmanagement implementiert und eine Koordinationsstelle am Universitätszentrum für Frauen- und Geschlechterstudien sowie ein neuer Diversitätsrat eingesetzt werden.
- Mit dem Programm „Frauen-Forst-Mentoring“ stärkt die Universität für Bodenkultur Wien gezielt Frauen in der Forstwirtschaft in Österreich.

- Die **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien** baut unter anderem ihr Webtool „Tricky Moments“ weiter aus, in dem heikle Unterrichtssituationen thematisiert und Lösungsvorschläge geboten werden.
- Die **Universität Mozarteum Salzburg** bietet künftig digitale Schulungsangebote/-tools (Webinare, MOOCs, etc.) für alle Universitätsangehörige an, insbesondere einen Code of Conduct bzw. Anleitungen für Antidiskriminierungs- und Gewaltschutz.

Gelebte Diversität durch die verstärkte Beschäftigung von Menschen mit Behinderung

In den Leistungsvereinbarung 2025 bis 2027 wird angestrebt, den Anteil der Universitätsmitarbeiterinnen und Universitätsmitarbeiter in Richtung 10 % zu erhöhen. Wie für alle Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber gilt auch für Universitäten das Behinderten-Einstellungsgesetz. Es sieht vor, dass ab jedem 25. Beschäftigungsverhältnis eine Person aus dem Begünstigtenkreis (ab einem Einschränkungsgang von mehr als 50 %) aufzunehmen ist. Der Rechnungshof hat 2022 festgestellt, dass keine der öffentlichen Universitäten diese Verpflichtung bislang vollends erfüllt.

Grundsätzlich unternehmen Universitäten 2025 bis 2027 viel, um die Situation all ihrer behinderten, aber auch gesundheitlich beeinträchtigten Angehörigen zu verbessern. Dazu zählt die Fortsetzung des gemeinsamen Projekts „**Promotionsstellen ohne Limit**“ (PromoLi), an dem heuer 17 der 23 öffentlichen Universitäten teilgenommen haben. Sechs neue Promotionsstellen für Menschen mit Behinderungen und/oder chronischer Erkrankung wurden im Wege eines kompetitiven Verfahrens vergeben. Die über PromoLi2 ausgewählten Doktorandinnen und Doktoranden haben kürzlich im Wintersemester 2024/25 ihre Studien- und Forschungstätigkeit aufgenommen und setzen sie 2025 bis 2027 weiter fort.

Aber auch die einzelnen Universitäten tun einiges, um barrierefreies Studieren und Arbeiten bestmöglich zu fördern.

- Die **Universität Innsbruck** weitet beispielsweise ihr „INNklusion“ zur geringfügigen Beschäftigung von behinderten oder chronisch kranken Studierenden auf das allgemeine Personal aus und führt ihr PhD-Programm „Inn2science PhD“ fort, über das behinderte Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler für maximal vier Jahre beschäftigt werden.
- Die **TU Graz** entwickelt ihre Servicestelle GESTU Graz für gehörlose oder hörbeeinträchtigte Studierende weiter. Sie soll in Zukunft auch Studierende in Klagenfurt betreuen.

- Die **Universität Linz** bindet ihr „LinzDyslexie Lab“ für Studierende mit Lernschwierigkeiten und ihr „Assistive Technology Lab“ zur Entwicklung spezieller Apps für Betroffene noch stärker in ihre Behinderten-Förderaktivitäten ein.
- Die **Universität Klagenfurt** entwickelt eine Diversity Toolbox für Lehrende und einen Code of Conduct zur Förderung der Diversität in der Lehre.
- Die **Medizinische Universität Wien** richtet eine eigene Webseite als digitalen „One-Stop-Shop“ zum Thema Inklusion ein.
- Die **Universität für Angewandte Kunst Wien** lässt ihre gesamte Organisation von einer Expertin bzw. einem Experten im Hinblick auf Barrierefreiheit durchleuchten. Sie richtet außerdem ein eigenes „Diversity Lab“ zur entsprechenden Adaption und Umgestaltung von universitätsinternen Prozessen ein. Insbesondere soll ein Diversitätsfestival veranstaltet werden.
- Die **Akademie der bildenden Künste Wien** entwickelt schrittweise die barrierefreie Bibliothek, indem sie zusehends Sonderbestände zu barrierefreier Literatur und Disability Studies (and the Arts) aufnimmt und außerdem bei der Erstellung barrierefreier Dokumente Unterstützung bietet.
- Die **Kunstuniversität Graz** erarbeitet im Rahmen ihres Projekts „360 Grad“ u.a. ein Buddy-System für Studierende mit Beeinträchtigungen fördert den Einsatz von Therapiehunden und bietet sogenannte „Relaxed Performances“ an, die sich speziell an Menschen mit Behinderung in Bezug auf Körper, Kognition, Sinne oder Psyche richten.

Weiterentwicklung des Erfolgsmodells des strukturierten Doktorats

Das strukturierte Doktorat garantiert, dass „Early Stage Researchers“ über den Abschluss einer Dissertationsvereinbarung ein befristetes Beschäftigungsverhältnis an der jeweiligen Universität erhalten, wobei ein Beschäftigungsausmaß von mindestens 30 Stunden pro Woche vorgesehen ist.

Die Entwicklung zeigt, dass der Anteil an Doktorandinnen und Doktoranden, die im Rahmen einer strukturierten Doktoratsausbildung arbeiten, kontinuierlich wächst. 2023 betrug ihr Anteil an den insgesamt 20.552 Doktoratsstudierenden bereits knapp 44 %. Deshalb wird das strukturierte Doktorat in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 weiter vorangetrieben.

- Die **Universität Wien** hat bereits während der Vorgängerperiode 2022 bis 2024 flächendeckend an allen Fakultäten und Zentren eigene Doctoral Schools, die nun

national und international vernetzt werden. Mit der **TU Wien** kooperiert sie ja bereits. Die **Universität Wien** hat außerdem vor, eine weitere Doktoratschule im Bereich KI/Data Science (im Rahmen ihrer KI-Strategie) zu planen.

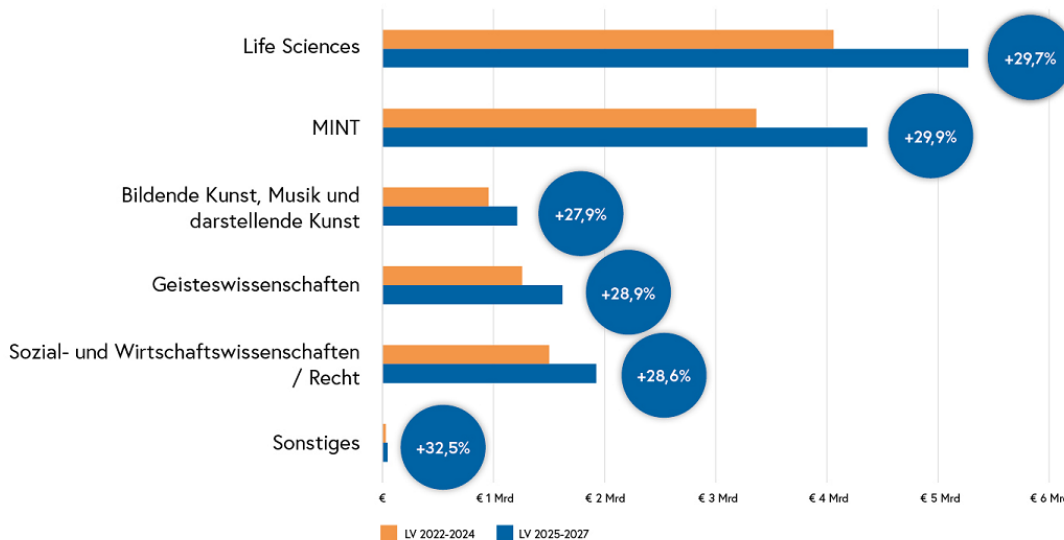
- Gemeinsam mit der **TU Wien** richtet die **Universität Linz** ihr neues Doktoratskollegs „Computational Sustainability“ ein.
- Die **Universität Klagenfurt** bietet gezielte Unterstützungsmaßnahmen zur Unterstützung von Studentinnen in der Abschlussphase des Studiums, insbesondere im Zuge des Doktoratsabschlusses. Sie startet außerdem das interdisziplinäre Doktoratsprogramm im Bereich „Human in Digital Age“.
- Die **Universität Mozarteum Salzburg** setzt ihr gemeinsames Doktorat zu „Wissenschaft und Kunst“ weiter fort, das gilt ebenso für das im Wintersemester 2024/25 gestartete kooperative PhD Programm „Digital Transformation of Active Learning“ der **IT:U** mit der **Universität Linz**.

Eine Sonderform ist das „kooperativen Doktorat“ durch die Zusammenarbeit von Universitäten mit Hochschulen, die selbst über kein Promotionsrecht verfügen. Über das FWF-Programm „doc.funds.connect“ wurden bislang neun kooperative Doktoratsprogramme zwischen Universitäten und Fachhochschulen mit insgesamt 9,4 Mio. Euro gefördert.

Dazu kam 2023 die eigene Programmschiene „Bildungsinnovation braucht Bildungsforschung“. Sie zielt auf kooperative Doktorate von Universitäten mit Pädagogischen Hochschulen (PH) ab. Mit bislang 12 Mio. Euro werden so gezielt innovative Ansätze in der Bildungsforschung sowie die damit verbundene Förderung und Personalentwicklung gefördert. Im August 2024 startete dazu die zweite Ausschreibungsrunde mit u.a. thematischen Schwerpunkten zu MINT, KI und Digitalisierung im Unterricht sowie den Ursachen für Studienabbruch und (frühen) Berufsausstieg im Lehramt.

2025 bis 2027: Mehr Budget für die Ausbildung der zukünftigen MINT-Fachkräfte

Universitätsfinanzierung 2025-2027: Ergebnis der Leistungsvereinbarungsverhandlungen nach Wissenschaftsbereichen



BMBWF 2024

4,4 Mrd. Euro oder 30,2 % der insgesamt 14,5 Mrd. Euro, die über die Leistungsvereinbarungen vergeben werden, entfallen auf den MINT-Bereich. Das ist kein Zufall. Österreich braucht dringend die Universitäten und die Absolventinnen und Absolventen in Mathematik, Informatik, Technik und den Naturwissenschaften, die sie hervorbringen. Sie sind die dringend gesuchten Fachkräfte, die mit ihren Ideen und Fertigkeiten die Transformation von Wirtschaft, Industrie und Gesellschaft bedingt durch Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Ressourcenknappheit und Klimawandel vorantreiben.

Dem Fachkräftemangel wird schon seit Jahren durch entsprechende strategische Weichenstellungen in Bildung, Wissenschaft und Forschung massiv entgegengewirkt. Noch wurden die Ziele, die durch die FTI-Strategie der Bundesregierung und im österreichischen Hochschulplan bis 2030 festgelegt wurden, nicht ganz erreicht.

Die Hochschulen befinden sich aber auf einem guten Weg, dass es bis 2030 tatsächlich gelingt, unter anderem den Anteil der MINT-Graduierten um 20 % zu steigern, den Frauenanteil bei Graduierten in technischen Fächern um 5 % im Vergleich zu 2020 zu erhöhen, zu erreichen. Insbesondere das Informatikstudium erfreut sich immer größerer

Beliebtheit. Es ist im Wintersemester 2023/24 bereits auf Platz zwei der meistbelegten Studienrichtungen an den Universitäten vorgerückt.

Im Jahr 2030 soll es an den Universitäten 6.500 MINT-Erstabschlüsse mit einem Frauenanteil von 43 % geben. Konnten die Universitäten 2019/20 lediglich 5.544 MINT-Erstabschlüsse verzeichnen, sind für 2025/26 nun konkret 6.065 MINT-Erstabschlüsse als Zielwert über alle (betroffenen) Universitäten hinweg vorgesehen.

2025 bis 2027 bleibt daher viel im MINT-Bereich zu tun, um, noch mehr Studieninteressierte für MINT zu begeistern. Deshalb setzen alle Universitäten in ihren Leistungsvereinbarungen gezielt frühzeitig an der **Schnittstelle Schule/Hochschule** an.

- Unter dem Schlagwort „Scientific Literacy“ veranstaltet die **TU Wien** auch die kommenden drei Jahre „Mitmachlabore“ und Workshops für Kinder und Jugendliche sowie Info-Veranstaltungen für Mathematik und Informatik, wie die FIT-Info-Tage „TU Wien Informatics EduLABs oder „TU ForMath“.
- Die **TU Graz** baut ihr 2023 eröffnetes und 2024 um einen Außenbereich vergrößertes MINKT-Labor mit Experimentierstationen zielgruppengerecht weiter aus. Es soll künftig u.a. auch Kindern mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen offenstehen. Voraussetzung dafür ist die Entwicklung barrierefreier Angebote. Die TU Graz erweitert außerdem ihr IT-Sommerkurs-Programm „CoMaed“, das sich speziell an Mädchen und junge Frauen im Alter zwischen 10 und 19 Jahren richtet, um einen Workshop zu Artificial Intelligence.
- Die **Montanuniversität Leoben** veranstaltet auch 2025 bis 2027 Info-Tage, die Summerschools, Schnuppertage, Campusführungen, Schulbesuche (mit dem innovativen „MUL-BUZZ“), Teilnahme an Bildungsmessen sowie die Präsenz auf Festivals wie dem FreQuency umfassen. Ausgebaut werden sollen auch strategische Partnerschaften mit HTLs, um schulische Vorleistungen für ein Studium an der MUL leichter anrechnen zu können. 2025 und 2027 veranstaltet die **Montanuniversität Leoben** wieder den von ihr 2023 initiierten MINT-Kongress zur Vernetzung von Lehrkräften mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wirtschaft und Forschung.
- Die **Universität Klagenfurt** setzt mit der Pädagogischen Hochschule Kärnten ihre erfolgreiche Zusammenarbeit im gemeinsam entwickelten Schulunterstützungssystem IMST fort. Es unterstützt Lehrkräfte dabei, ihren MINT-Unterricht zu verbessern. In den regionalen IMST-Netzwerken arbeiten Lehrkräfte und Forschende der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen eng mit den Schulbehörden zusammen. Dazu wird 2025 bis 2027 u.a. wieder auf

Veranstaltungen (z.B. IMST-Tagung, IMST-Award), fächerübergreifende MINT-Didaktik sowie Evaluation und Begleitforschung gesetzt.

- Die **Universität Salzburg** hat vor, ihre „MINT Labs“, die sie gemeinsam mit Salzburg Research für Schülerinnen und Schüler zwischen der 7. und 10. Schulstufe betreibt, zu reorganisieren.

Einen besonderen Fokus legen Universitäten dabei auf **Mädchen und junge Frauen**, die sich bekanntermaßen später weit seltener als ihre männlichen Kollegen für ein MINT-Studium entscheiden.

- So setzt die **TU Wien** auch 2025 bis 2027 ihre TechNIKE- Sommerworkshops für Mädchen von 10-14 Jahren weiter fort.
- Die **Universität Innsbruck** baut ihr Sommertechnikum MINT aus, das sich gezielt an Schülerinnen richtet.
- Die **Universität Salzburg** entwickelt ihre „didact Summerschool“ für Frauen für Mädchen weiter, bei der sich Anfängerinnen und Fortgeschrittene in Künstlicher Intelligenz, verschiedenen Programmiersprachen, Design Thinking, IT & Entrepreneurship bis hin zu IT Recht weiterbilden können.

Universitäten mit neuen Studienangeboten zur gezielten Vermittlung von Future Skills

IT- und Programmierkenntnisse, Künstliche Intelligenz, Design Thinking, Entrepreneurship, aber auch nachhaltige Bildung – all das sind Teilbereiche der sog. „**Future Skills**“ oder „21st Century Skills“, also jener Kompetenzen und Fertigkeiten, die dafür notwendig sind, um den digitalen, technischen, wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Wandel und damit die Zukunft erfolgreich mitzugestalten. Sie in Studium und Lehre nicht nur zu vermitteln, sondern beständig fortzuentwickeln, ist daher wesentliche Aufgabe der Universitäten. Dabei ist die Interdisziplinarität das Gebot der Stunde, was sich auch in den **neuen Studienrichtungen** an den Schnittstellen IT & Digitalisierung, Künstliche Intelligenz und Life Sciences niederschlägt, die die Universitäten 2025 bis 2027 starten wollen.

- Die **TU Wien** hat u.a. vor, das Bachelorstudium „Biomedical Engineering“, das Bachelorstudium „Civil Engineering Science“ (in Kooperation mit der **Montanuniversität Leoben**) und das kombinierte Master- und Doktoratsstudium „Scientific Master and PhD in Informatics“ zur gezielten Exzellenzförderung einzurichten.
- Die **Universität Linz** denkt darüber nach, gleich mehrere neue Masterstudien an den Schnittstellen MINT/KI und MINT/Life Sciences einzurichten. Beispiele dafür

sind: der „Master Sustainable and Responsible Chemistry“, der „Master Medizin/Artificial Intelligence“ oder der „Master Personalisierte Technische Medizin“. Sie möchte außerdem ein Bachelorstudium zu „Quantum Science“ einrichten.

- Die **Universität Wien** konzipiert die Masterstudien „Human Geography: Global Change und Sustainability Transformations“ sowie „Physical Geography: Environmental Dynamics and Sustainability“ neu.
- Die **Universität Salzburg** richtet gemeinsame Joint Master-Studien im Rahmen ihrer European-University Allianz „CIVIS“ ein, darunter das CIVIS Joint Masterstudium „Climate, Environment, Energy“, den Joint Master zu „Global Health“ und ein eigenes CIVIS Joint-PhD-Studium zu „Medical Systems Biology“ – an den Schnittstellen Klimaschutz und Nachhaltigkeit, Gesundheit und den Life Sciences.
- Das geplante Bachelorstudium der **Universität für Bodenkultur Wien** mit dem Arbeitstitel „Planetary Boundaries and Global Challenges“ soll sich ganz generell Kompetenzen für den globalen Wandel und den Veränderungen im Bereich der Nachhaltigkeit widmen, darunter fällt insbesondere die Bildung für nachhaltige Entwicklung.

Umsetzung der Bildung für Nachhaltige Entwicklung und der Klimaneutralität 2035

Österreich hat sich 2021 in der „Berliner Erklärung zu Bildung für nachhaltige Entwicklung“ dazu verpflichtet, Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in alle Bildungs- und Ausbildungsbereiche aufzunehmen. Dieses umfassende Bildungskonzept soll Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigen. Für die Umsetzung wird derzeit im BMBWF an einem „**Nationalen BNE-Aktionsplan**“ gearbeitet, der die gesamte Bildungskette umfasst. Die Universitäten sind davon insbesondere in Bezug auf die umfassende strategische institutionelle Verankerung von BNE, die Integration und Umsetzung in Lehre und Studium sowie die Kompetenzentwicklung von Lehrenden betroffen.

Dem versuchen die Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 auf verschiedene Weise Rechnung zu tragen, etwa dadurch, dass die Universitäten BNE-Workshops für ihre Lehrenden anbieten (**WU Wien**), Tools zur Integration von BNE in die Lehre für Hochschullehrende entwickeln (**Uni Klagenfurt**) oder BNE systematisch in den Studienprogrammen verankern (**Universität für Bodenkultur Wien**).

Im Hinblick auf die **Erreichung der Klimaneutralität** haben sich die Universitäten ambitionierte Ziele gesetzt. Mit der Unterzeichnung des Pariser Klimaabkommens hat sich Österreich bereits 2015 dazu verpflichtet, dazu beizutragen, die globale Erwärmung auf 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Niveau zu limitieren. Auf europäischer Ebene hat der „European Green Deal“ die Klimaneutralität bis 2050 vorgegeben, Österreich will sie bis 2040 erreichen. Da Universitäten eine gesellschaftliche Vorreiterrolle zukommt, wurde im Gesamtösterreichischen Universitätsentwicklungsplan festgeschrieben, dass die Universitäten bis spätestens 2035 Klimaneutralität erreichen sollen.

Ausgangspunkt für diesen Prozess ist die **Erstellung einer institutionellen Treibhausgasbilanz**, um die größten Emissionstreiber und Energiebedarfe der Universität zu identifizieren. Mit dem THG-Bilanzierungstool ClimCalc steht den Universitäten dabei ein für Hochschulen maßgeschneidertes Bilanzierungsinstrument zur Verfügung. Aufbauend auf der durch ClimCalc berechneten THG-Bilanz sind die Universitäten in einem weiteren Schritt dazu aufgerufen, individuelle **Klimaneutralitäts-Roadmaps** zu entwickeln. Diese Klimaneutralitäts-Roadmaps beinhalten effektive Klimaschutz- und Energiesparmaßnahmen die zur Reduktion der Emissionen beitragen und zeichnen einen Pfad, wie das Ziel der Klimaneutralität erreicht werden soll. Während manche Universitäten in der Vergangenheit bereits diesen Pfad eingeschlagen haben – Vorreiterinnen waren hier insbesondere die **Universität für Bodenkultur Wien**, die **TU Graz** und die **Universität Graz** – konnte nun in den Leistungsvereinbarungen mit allen Universitäten die Erstellung einer Treibhausgasbilanz bzw. Klimaneutralitäts-Roadmap vereinbart werden. Dies ist ein enorm wichtiger Schritt, um die Emissionen zu reduzieren und bis 2035 klimaneutral zu werden.

Universitäten sind wichtige Impulsgeberinnen für die komplexen Herausforderungen in der Nachhaltigkeit. Durch Partnerschaften und Kooperationen werden gemeinsame Kräfte gebündelt, um zu konkreten Lösungsansätzen in Schlüsselthemen wie Klimaschutz, Biodiversität oder der Umsetzung der Agenda 2030 zu kommen. Wesentliches Ziel in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 ist die strukturelle Weiterentwicklung der derzeitigen **Netzwerk-Landschaft** im Bereich Nachhaltigkeit. Die „Allianz Nachhaltige Universitäten“, das Climate Change Centre Austria (CCCA), UniNETZ, das Netzwerk Biodiversität, das Nachhaltigkeitsnetzwerk der **Medizinischen Universitäten Wien, Graz** und **Innsbruck** sowie der Medizinischen Fakultät der **Universität Linz** sowie das neue Austrian Center of Transformation, mit Fokus auf Transformationsprozesse, leisten wesentliche Beiträge zur Förderung von Nachhaltigkeitsthemen an den beteiligten Universitäten. Durch eine **Bündelung der Aktivitäten** soll eine höhere Wirksamkeit und Sichtbarkeit erreicht werden.

Digitalisierung gezielt weiterentwickeln, auch zum Schutz vor Cyberangriffen

Gezielte, kontinuierliche Weiterentwicklung – das ist nicht nur im Bereich Nachhaltigkeit, sondern auch in der Digitalisierung das wichtigste Gebot für die Universitäten in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027. Gerade in diesem Bereich ist nicht zuletzt durch den Digitalisierungsschub in den Pandemie Jahren 2020 bis 2023 viel passiert. Das gilt insbesondere für die digitalen Lehr- und Lernwelten, die sich mittlerweile an den Universitäten etabliert haben. Deshalb konzentrieren sich die aktuellen Leistungsvereinbarungen auf die gezielte Förderung von Schwerpunkten, darunter insbesondere den Kompetenzaufbau in Informatik und „Digital Skills“ sowie die bestmögliche digitale Unterstützung von Studierenden sowie den Aufbau und den effizienten Aufbau digitaler Infrastruktur. Wie im Bereich der Nachhaltigkeit steht auch hier die universitätsübergreifende bzw. österreichweite Zusammenarbeit und Vernetzung im Vordergrund.

Eine zentrale Rolle spielen dabei die Digitalisierungsprojekte, die das BMBWF 2020 angestoßen hat, und von denen in den kommenden drei Jahren zehn fortgeführt werden. Sie betreffen insbesondere:

- **PASSt** – Predictive Analytics Services für Studierendenerfolgsmanagement (**TU Wien**), **PLUSTRACK** (**Uni Salzburg**) und **Learning Analytics** (**TU Graz**) zur verbesserten Unterstützung der Studierenden mithilfe von umfassenden Analysen von Studierendendaten.
- **Weiterentwicklung von AHESN** zu AHESN Next, des Austrian Higher Education Systems Network (**Universität Klagenfurt**): Es wird eine digitale Infrastruktur für eine effiziente Steuerung und Verwaltung aufgebaut, die den standardisierten, österreichweiten Datenaustausch im Bildungssektor in Österreich ermöglicht.
- **Digital University Hub (DUH)** (**TU Wien**): Beteiligung aller 23 öffentlichen Universitäten als gemeinsame Austausch- und Serviceplattform für gemeinsam generierte IT-Tools
- **Open Education Resources Advanced (OER)** (**Universität Wien**): Es wird weiter daran gearbeitet, einen nationalen shared Service für Open Educational Resources/MOOCs, also österreichweit auffindbaren Online-Lehr- und Lernmaterialien zu etablieren. Dazu gehört, dass alle 23 Universitäten mit ihren eigenen Plattformen und Services daran mitwirken.
- **Code Ability** (**Universität Innsbruck**), **Teach Digital Thinking** (**Universität Wien**) und **eInformatics@Austria** (**TU Wien**), bei denen die Vermittlung von Informatikkompetenzen und Digital Skills im Vordergrund steht.

Das Projekt „**Austrian Transition to Open Access 2**“ (ATOA²) (**Universität Wien**) wurde mit der Etablierung eines nationalen Hubs an Publikationsdaten abgeschlossen, die Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 sehen dennoch die weitere Zusammenarbeit sowie die nationale und internationale Vernetzung im Bereich Open Access vor. Ziel ist weiterhin, die freie Zugänglichkeit von wissenschaftlichen Artikeln und Journals zu ermöglichen. In dieselbe Kerbe schlägt das Vorhaben, dass Universitäten gezielt die Zusammenarbeit mit „**Platin**“- oder „**Diamond Open Access Verlagen**“ fördern soll. Das sind Verlage, die wissenschaftliche Publikationen ohne Gebühren für Autorinnen und Autoren, aber auch für Leserinnen und Leser zugänglich machen.

In den vergangenen Jahren haben **Cyberattacken** auf die IT-Infrastruktur von Universitäten spürbar zugenommen. Deshalb ist es dringend notwendig, dass die Universitäten ihre diesbezüglichen Sicherheits- und Präventionsmaßnahmen 2025 bis 2027 stärken. Daher wurde mit ihnen die Weiterentwicklung und Vertiefung ihrer Digitalisierungsstrategien im Hinblick auf Datenschutz, Cybersicherheit und die sozialen Auswirkungen von Automatisierung und Künstliche Intelligenz vereinbart. Außerdem sieht das BMBWF eine Anschubfinanzierung für ein interuniversitäres Pilotprojekt zur Früherkennung und Verhinderung von Cyberangriffen vor.

Die IT:U, die Universität für interdisziplinäre Transformation

Im Herbst 2024, vier Jahre nach der politischen Ankündigung zur Gründung einer neuen Universität, nahm die **Interdisciplinary Transformation University (IT:U)** ihren regulären Studien- und Lehrbetrieb auf. Seit Beginn des Wintersemesters 2024/25 sind bereits elf Gründungsprofessorinnen- und -professoren samt eigener Forschungsgruppen und 34 PhD-Studierende dort tätig. In den nächsten drei Jahren sollen es mehr werden. Das sieht die erste dreijährige Leistungsvereinbarung der **IT:U** 2025 bis 2027 so vor.

Damit ist auch der weitere Ausbau von Studien verbunden. Aktuell betreibt die **IT:U** zwei PhD-Programme: das PhD-Studium „**Digital Transformation in Learning**“, das die **IT:U** in Kooperation mit der **Universität Linz** betreibt und das sich spezifisch um innovatives Lernen und Lehre durch KI und digitale Tools dreht. Im PhD-Studium „**Computational X**“ geht es um die Interdisziplinarität an der Schnittstelle zwischen den Natur-, Sozial-, oder Geisteswissenschaften und der Informatik. Ihnen soll im Wintersemester 2025/26 das erste **Masterstudium „Interdisciplinary Computing“** der **IT:U** folgen, das bis 2027 insgesamt 232 Studierende umfassen soll. Darüber hinaus soll 2025 an den Vorbereitungen gearbeitet werden, um wie geplant, ab 2029 mit den ersten Bachelorstudien zu starten.

Die Besonderheit der **IT:U** stellt ihre flexible Struktur dar, sowohl was ihre Organisation, als auch ihre Arbeitsweise, insbesondere in Studium und Lehre betrifft. Dabei steht das

IT:U-eigene „Educational Model“, das auf einem **projektbasierten, praxisorientierten Lernansatz** in kleinen Gruppengrößen bis zu maximal zehn Studierenden beruht, im Mittelpunkt. Dazu hat die **IT:U** bereits sechs eigene LearnLabs eingerichtet, in denen diese „Project-Based Learning (PBL)-Methodik“ nun in der Praxis mit den Studierenden ausprobiert und weiterentwickelt wird. Die Anzahl der LearnLabs soll 2025 bis 2027 um weitere drei bis fünf wachsen.

Auch in der Forschung geht die **IT:U** neue Wege. Neben ihrem inhärenten Forschungsschwerpunkt „Computational X“, also interdisziplinäre Grundlagenforschung an den Schnittstellen von Computer Science zu anderen Disziplinen, wurden 2024 bereits die **ersten drei Schlüsselherausforderungen** identifiziert: **„Trust“**, d. h. wie kann man digitale Systeme entwerfen und aufbauen, denen Menschen vertrauen können, **„Collaboration“**, d. h. wie kann man nahtlos mit digitalen Systemen zusammenarbeiten, und **„Learning“**, d. h. wie kann man effektiv mit und durch digitale Systeme lernen.

2025 bis 2027 gilt es, diese interdisziplinären Forschungsschwerpunkte im Rahmen eines intensiven Strategieprozesses unter Einbindung der IT:U-Professorinnen und -Professoren weiter auszugestalten und zu konkretisieren. Damit einhergeht auch ein intensiver Aufbau des wissenschaftlichen Personals mit dem Ziel, bis 2027 insgesamt 32 Tenured oder Tenure Track-Professuren an der IT:U zu zählen.

2025 bis 2027: Mehr Budget für Künstliche Intelligenz

An den österreichischen Universitäten ist Künstliche Intelligenz (KI) nicht erst seit der Veröffentlichung von ChatGPT Ende 2022 ein wichtiges Thema. Aufgrund der jüngsten Entwicklungen ist das Thema in der Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 jedoch deutlich umfangreicher enthalten als bisher. Das betrifft insbesondere die Nutzung und Nutzbarmachung von KI-Tools für Universitätsangehörige. Studierende, Lehrende und Forschende sollen in den kommenden drei Jahren zentrale und vertrauenswürdige KI-Tools nicht nur umfassend austesten, sondern auch in ihre tägliche Studien-, Lehr- und Forschungstätigkeit integrieren können.

Deshalb unterstützt das BMBWF 2025 bis 2027 die Finanzierung des **universitätsübergreifenden Projekts „Academic AI Services“**, mit dem eine entsprechend sichere, technische Umgebung für die Nutzung verschiedener KI-Anwendungen geschaffen werden soll, auf die alle Universitäten Zugriff haben sollen.

Die **Universität Graz** hat mit „UniGPT“ ein maßgeschneidertes ChatGPT entwickelt, das bereits ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zur Verfügung steht. Es soll 2025 auch Studierenden zugänglich gemacht und 2027 um Ton-, Bild- und Videofunktionen erweitert werden.

Ausbau der KI-Schulungs- und Weiterbildungsangebote für Studierende und Lehrende

Damit sie diese neuen Möglichkeiten tatsächlich für sich nützen können, ist Voraussetzung, dass alle Studierenden, Lehrenden und Forschenden mit solchen KI-Anwendungen umgehen können. Die **Förderung der KI-Nutzung und der Aufbau von KI-Kompetenzen** sollen daher über die Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 vorangetrieben werden. Das machen die Universitäten 2025 bis 2027, indem sie ihr Schulungs- und Weiterbildungsangebote sowohl für Studierende als auch für Lehrende erweitern.

Bei den Studierenden umfasst das häufig Erweiterungsstudien, wie sie beispielsweise die **Universitäten Wien** und **Klagenfurt** sowie die **TU Graz** zu „Künstlicher Intelligenz“, zu „Digitalen Kompetenzen“ bzw. zu „Artificial Intelligence Engineering“ einrichten. Infrage kommt aber etwa auch die Integration neuer Module in das bestehende Lehrangebot, wie das etwa die **Montanuniversität Leoben**, die **TU Wien**, die **Veterinärmedizinische Universität Wien** oder die **Medizinische Universität Wien** machen. Die **Universitäten Klagenfurt** und **Innsbruck** richten eigene neue Micro-Credentials, also kleine Lerneinheiten, zu KI ein, wie sie die **Universität Graz** bereits hat. Die **Universität Mozarteum Salzburg** setzt auf universitätsübergreifende Wahlfächer im Bereich

generative KI und Kunst. Die **Medizinische Universität Graz** hat vor, bei der Neukonzeption ihres Medizinstudiums als Bachelor- und Masterstudium ebenfalls digitale und KI-Kompetenzen umfassend zu berücksichtigen.

Bei den Lehrenden setzen die Universitäten häufig auf KI-Qualifizierungsmaßnahmen. Sie umfassen einerseits häufig klassische Schulungen und Selbstlernmodule (z.B. **Universität Salzburg**), die den Umgang mit KI betreffen, andererseits steht dabei aber auch die Didaktik, also die Entwicklung und Umsetzung neuer Lehrmethoden durch KI im Vordergrund. Manche Universitäten, beispielsweise die **Universität Innsbruck** oder die **Universität für angewandte Kunst Wien**, führen dazu vorab eigene Bedarfserhebungen durch. Die **Universität für Bodenkultur Wien** und die **Montanuniversität Leoben** entwickeln ihre hochschuldidaktischen Weiterbildungsangebote unter besonderer Berücksichtigung von KI weiter. Die **Medizinische Universität Innsbruck** entwickelt in diesem Zusammenhang ein eigenes e-Teaching Zertifikat im Bereich Multimedia, Multimediadidaktik inklusive KI.

Die **Universität für Weiterbildung Krams** setzt eine eigene Expertinnen- bzw. Expertengruppe ein, um ein Basismodul für neue Lehrpraktiken zu entwickeln. Die **Kunstuniversität Linz** lässt ausprobieren und richtet 2025 ein eigens **Co.Lab „AI+“** ein. Das ist ein temporäres, maximal fünf Jahre bestehendes transdisziplinäres Format, in dem Studierende und Lehrende ohne fixe Zielvorgaben gemeinsam experimentieren können. In eine ähnliche Richtung geht das „**IDea_Lab**“, das interdisziplinäre digitale Versuchslabor der **Universität Graz**, das 2025 bis 2027 personell mit Professuren in den Bereichen Machine Learning und Data Analysis aufgestockt werden soll.

Damit einher geht die Weiterentwicklung **vorhandener digitaler Lehr- und Lernwelten**. Die **Universität für Bodenkultur Wien** nimmt sich beispielsweise vor, eine eigene Augmented-Reality-App zu entwickeln, in der Virtual Reality -sowie 360° Szenarien möglich sein sollen. Damit verbunden ist der Aufbau einer zentralen Open Education-Ressources-Plattform, auf der digitale Lehr- und Lernmaterialien und die damit verbundenen hybriden Lehrsettings und immersiven Lehrszenarien abrufbar sein werden. Begleitet werden sollen diese Entwicklungen durch die Etablierung eines „Clubs KI und Studium“, einem Raum zum Austausch von Erfahrungen mit KI.

Der gemeinsame Austausch ist auch Ziel der Zusammenarbeit aller 23 öffentlichen Universitäten mit **dem Forum Neue Medien Austria (fnma)**, die in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 vereinbart ist. Die **TU Wien** nützt ihn, um eine eigene Strategie zum Umgang mit digitalen Tools mit Schwerpunkt KI zu entwickeln. Die meisten anderen Universitäten aktualisieren ihre institutionellen Digitalisierungsstrategien

um diese und andere KI-bezogene Aspekte (insbesondere zu Datenschutz, Cybersicherheit).

Zusammenarbeit zur Bündelung der KI-Expertise in Lehre und Forschung

In der Weiterentwicklung KI-gestützter Lehre wird jedenfalls das neue **interdisziplinäre Kompetenzzentrum für Hochschuldidaktik und AI-kompetente Hochschullehre** künftig eine gewichtige Rolle spielen. Denn es soll sich zur nationalen Plattform zur Vernetzung zum Thema KI in der Hochschullehre in Österreich entwickeln. Es wird 2027 nicht zufällig an der **Universität Linz** eingerichtet.

Dort befindet sich auch das Forschungs- und Kompetenzzentrum des KI-Forschers Sepp Hochreiter, das **„LIT AI Lab“**. Die **Universität Linz** war überhaupt die erste Universität in Österreich, an der man ein **KI-Studium** belegen konnte. Sie hat schon vor fünf Jahren ein entsprechendes Bachelor- und Masterstudium eingerichtet, das heute so beliebt ist, dass die Universität Personal aufstocken muss, um die Betreuungsverhältnisse zu verbessern und Aufnahmeverfahren zu vermeiden. Denn Österreich braucht dringend KI-Expertinnen und -Experten. Mittlerweile kann man an Universitäten in ganz Österreich KI studieren und auch 2025 bis 2027 wird das Studienangebot in diesem Themenbereich weiter ausgebaut. Das bereits bestehende Bachelorstudium „Artificial Intelligence“ an der **Universität Salzburg** beispielsweise, wird in der kommenden LV-Periode um ein gleichnamiges Masterstudium ergänzt.

Gemeinsame Bachelor- und Masterprogramme sollen auch im Rahmen des neuen gemeinsamen **globalen Zentrums für AI-Forschung** in Wien konzipiert werden, für das die **Universität Wien** und die **TU Wien** ab 2025 den Grundstein legen. Entstehen soll der größte AI-Cluster Österreichs im Bereich der interdisziplinären KI-Grundlagenforschung, der die Stärken beider Universitäten sowohl im MINT/Technik/IT- und KI-Bereich, als auch in den Geistes- Sozial- und Kulturwissenschaften und speziell dem digitalen Humanismus, den digitalen Geisteswissenschaften und digitaler Ethik miteinander vereint.

Dabei sollen in der Gründungsphase 2025 bis 2027 nicht nur zwei Professuren an Spitzenforschende vergeben, sondern auch insgesamt acht Tenure-Track-Stellen geschaffen werden. Auch die Einrichtung einer gemeinsamen, interdisziplinären Doktoratsschule ist geplant. In weiterer Folge soll der stufenweise Ausbau zuerst am Standort Wien und in weiterer Folge auf ganz Österreich ausgeweitet werden.

Eine erste Brücke zur Medizinischen **Universität Wien** wird bereits in dieser LV-Periode durch die Einrichtung eines interdisziplinären Forschungsclusters mit der Uni Wien im Bereich „AI meets Medicine“ geschlagen.

Einen weiteren zentralen Brückenkopf für die zukünftige Ausweitung stellt der sogenannte **Exzellenzcluster (CoE) „Bilateral AI“** dar, in dem die **Universität Linz**, die **TU Wien**, die TU Graz, die **Universität Klagenfurt**, die **Wirtschaftsuniversität Wien** und das **Institute of Science and Technology Austria** ihre Kompetenzen im KI-Bereich bündeln und Grundlagen für neue KI-Technologien der Zukunft entwickeln. Es geht es darum, durch die Zusammenführung von symbolischer KI (Wissensrepräsentation und Reasoning) und subsymbolischer KI (Maschinelles Lernen) eine völlig neue Form von KI, eine „Broad AI“, zu erschaffen. Dieser CoE, der erst im Mai 2024 vom Wissenschaftsfonds FWF den Zuschlag erhielt, wird von der **Universität Linz** koordiniert.

Eine ähnliche, erfolgreiche Achse Wien und Linz besteht zwischen der **Universität für angewandte Kunst Wien** und der **Universität Linz**. Sie betreiben bereits die „**Art x Science School for Transformation**“ im historischen P.S.K.-Gebäude in Wien, die seit 2023 u.a. ein eigenes PhD-Studium zu Transformationsprozessen mit Bezug zur Kunst anbieten. Auch hierbei spielt KI eine Rolle. Mit dem neuen, gemeinsamen **Zentrum für Künstliche Intelligenz** soll nun der nächste gemeinsame Schritt gesetzt werden. Im Zuge dessen wird, neben drei neuen Professuren zu Machine Learning und neuen Kooperationsformaten, außerdem die Integration in vorhandene Forschungsinfrastrukturen evaluiert. Insbesondere überlegt die **Universität für angewandte Kunst Wien**, wie auch sie den neuen Supercomputer **MUSICA** (Multi-Site Computer Austria) nutzen kann, der an den drei Universitätsstandorten Linz, Wien und Innsbruck aufgebaut wird.

Mit MUSICA soll einer der leistungsstärksten Hochleistungscomputer entstehen, der über eine gemeinsame Rechenleistung von 40 Petaflops verfügen wird: eine Leistungssteigerung um das Achtfache des bisher schnellsten österreichischen Supercomputer, (dem Vienna Scientific Cluster), (VSC-4 und VSC-5), der eine Leistung von 5.01 Petaflops erbringt. Diese Leistung ist für die hochkomplexen Rechenprozesse notwendig, die es in der Wissenschaft und der Erforschung komplexer Systeme, aber auch für innovative KI-Forschung, und zukunftsweisende KI-gestützte Lehre braucht.

MUSICA wird als verteilter Rechencluster an drei Standorten etabliert, die mittels Hochgeschwindigkeits-Netzwerk miteinander verbunden sind, so dass sie gemeinsam wie ein einziges System agieren können. Neben der **TU Wien** werden Teile des neuen Hochleistungsrechners an den **Universitäten Linz** und **Innsbruck** untergebracht. Vorteile dabei sind die Redundanz im Sinne der Ausfallsicherheit und eine bessere lokale Verfügbarkeit von Rechenkapazitäten. Nach Abschluss des Projekts MUSICA soll diese Infrastruktur organisatorisch in den VSC integriert werden und unter dem Namen „Austrian Scientific Computing“ laufen.

Exkurs: Sicherung der wissenschaftlichen und künstlerischen Integrität

Der Siegeszug von KI, insbesondere von ChatGPT, stellt die Hochschulen bzw. Universitäten generell und die Art und Weise der schriftlichen Leistungsbeurteilung durch Prüfungen und wissenschaftliche Arbeiten im Speziellen vor große Herausforderungen. Denn sie tragen die Verantwortung für die Sicherstellung der wissenschaftlichen und künstlerischen Integrität – was schon vor der verbreiteten Verwendung von KI in der Wissenschaft ein Gebot der Stunde war.

Das hat auch die jüngste Novelle des Hochschul-Qualitätssicherungsgesetzes (HS-QSG) im Rahmen des Hochschulrechtspakets 2024 unterstrichen. Darin wird erstmals einerseits die wissenschaftliche und künstlerische Integrität im Studien-, Lehr- und Forschungsbetrieb, andererseits auch ihr Gegenteil, das wissenschaftliche und künstlerische Fehlverhalten, einheitlich für alle Hochschulen und Hochschulsektoren definiert. Darüber hinaus ist nun explizit klargestellt, dass die missbräuchliche Verwendung von Anwendungen Künstlicher Intelligenz unter die verpönte Nutzung unerlaubter Hilfsmittel fällt.

All das soll 2025 bis 2027 im Universitätsbereich nicht nur nach einheitlichen Standards etabliert, sondern vor allem mit einem grundlegenden Kulturwandel begleitet werden. Deshalb hat die erfolgreiche Implementierung von Richtlinien zur wissenschaftlichen und künstlerischen Integrität neuerdings zumindest indirekte budgetäre Auswirkungen. Seit der jüngsten Novelle der Universitätsfinanzierungsverordnung zählen sie zu jenen qualitätssichernden Maßnahmen im Bereich der Lehre, die Voraussetzung sind, um Zugang zu den Budgetmitteln zu bekommen, die über die Wettbewerbsindikatoren vergeben werden.

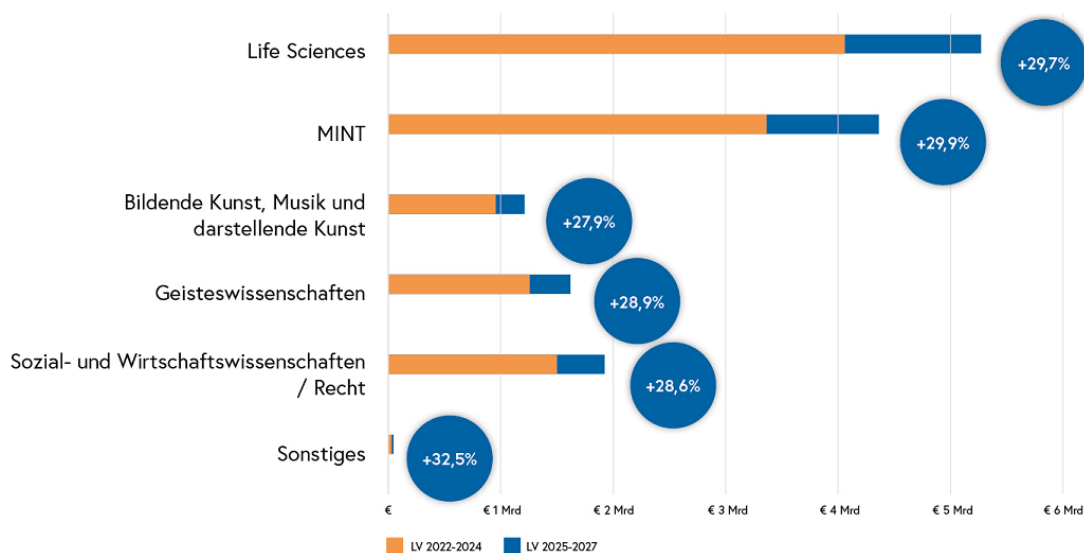
Das umfasst ebenso den Ausbau von präventiven Maßnahmen, insbesondere Schulungen von Studierenden und (Nachwuchs-)Forschenden im Umgang mit GWP und KI. Weiterentwickelt werden soll überdies auch die erfolgreiche Zusammenarbeit aller 23 öffentlichen Universitäten mit der Österreichischen Agentur für wissenschaftliche Integrität (ÖAWI).

- Peer-to-Peer-Schulungen zwischen Studierenden und die Ausbildung von Postdocs zu „GWP-Ambassadors“ ([Universität Graz](#))
- Die automatische Plagiatprüfung bei der digitalen Einreichung von wissenschaftlichen Arbeiten ([Universität Innsbruck](#), [WU Wien](#))
- Etablierung einer eigenen jährlichen „Kepler-Vorlesung“ zu GWP ([Universität Linz](#)) oder eines digitalen Selbstlerntools ([Universität für Musik und darstellende Kunst Wien](#)) bzw. Blended-Learning-Formats ([Veterinärmedizinische Universität Wien](#))

- Etablierung von Data-Stewards, von Ansprechpersonen an der Universitätsbibliothek (WU Wien, Veterinärmedizinische Universität Wien)
- Einrichtung einer Kommission (Universität Graz), einer eigenen Geschäftsstelle für wissenschaftliche Integrität (Universität Innsbruck) oder einer zentralen Anlaufstelle (Universität für Weiterbildung Krems, Akademie der bildenden Künste Wien)

Mehr Budget zur Stärkung von Life Science und Medizin

Universitätsfinanzierung 2025-2027: Ergebnis der Leistungsvereinbarungsverhandlungen nach Wissenschaftsbereichen



BMBWF 2024

5,3 Mrd. Euro der insgesamt 14,5 Mrd. Euro Budget, die über die Leistungsvereinbarungen vergeben werden, entfallen auf die Life Sciences. Mit 36,4 % ist das mit mehr als einem Drittel der größte Anteil. Das ist nicht verwunderlich, umfassen sie neben dem großen Bereich der Bio- und Umweltwissenschaften, der Land- und Forstwirtschaft, auch die Pharmazie und insbesondere den gesamten Medizinbereich – also Human-, Zahn- und Veterinärmedizin.

Med-Impuls 2030 wird weiter konsequent umgesetzt

Gerade der Medizinbereich schlägt budgetär besonders stark zu Buche. Das hat mit dem historisch größten Investitionsprogramm „**Med-Impuls 2030**“ zu tun, dass die Bundesregierung 2020 initiiert hat. Was in der Leistungsvereinbarungsperiode 2022 bis 2024 begonnen wurde, wird daher auch 2025 bis 2027 konsequent umgesetzt. Allein in den kommenden drei Jahren werden dafür mehr als 220 Mio. Euro in die Hand genommen. Insgesamt ist bis 2030 ein Gesamtinvestitionsvolumen für Med-Impuls 2030 von rund 1 Mrd. Euro vorgesehen.

Med-Impuls 2030 basiert auf einem 10-Punkte-Programm zur Weiterentwicklung der österreichischen Medizin-Universitäten bzw. der Medizinischen Fakultät Linz sowie der

Veterinärmedizinischen Universität Wien, die einen wesentlichen Beitrag im Gesamtgefüge des Wissenschafts- und des Gesundheitssystems leisten. Damit soll insbesondere auch der bedarfsorientierte Ausbau von Studienplätzen im Medizinstudium fortgesetzt werden, der bereits seit 2014 - durch die Gründung der Medizinischen Fakultät an der **Universität Linz** – begonnen wurde. Im Ergebnis werden 2028 insgesamt 2.000 Studienplätze für Human- und Zahnmedizin zur Verfügung stehen.

Weiterer Ausbau und fortgesetzte Widmung von Studienplätzen der Humanmedizin

Neben 144 Studienplätzen in der Zahnmedizin stehen 2024/25 somit 1.756 Plätze in der Humanmedizin zur Verfügung, die bis 2028 um weitere hundert auf 1.856 Plätze erhöht werden sollen. Für das Studienjahr 2026/27 ist eine weitere Steigerung von 50 Plätzen vorgesehen, von denen zwölf auf die **Medizinische Universität Wien**, 18 auf die **Medizinische Universität Graz**, zehn auf die **Medizinische Universität Innsbruck** und zehn auf die Medizinische Fakultät der **Universität Linz** entfallen.

Auch am Modell der sogenannten gewidmeten Studienplätze wird in den kommenden drei Jahren festgehalten. Es sieht vor, dass bis zu 5 % der Studienplätze in der Humanmedizin gezielt Studierenden angeboten werden, die bereit sind, nach ihrem Abschluss als Ärztinnen und Ärzte in Spitälern, in Kassenpraxen, im Polizeidienst als Amtsärztinnen und Amtsärzte oder beim Bundesheer zu arbeiten. Dazu müssen Bewerberinnen und Bewerber mit der jeweiligen Trägerorganisation – den Bundesländern, der Österreichischen Gesundheitskasse, sowie den Bundesministerien für Inneres oder für Landesverteidigung – entsprechende Verträge abschließen. Außerdem haben sie beim Aufnahmetest für das Medizinstudium – Med-AT – so gut oder besser abzuschneiden als die besten 75 %. Damit einher geht die Aufrechterhaltung der „Quotenregelung“ für die Vergabe der Studienplätze in der Humanmedizin, wonach weiterhin zumindest 75 % der Studienplätze für Bewerberinnen und Bewerber aus Österreich, bis zu 20 % aus EU-Staaten und bis zu 5 % allgemein verfügbar sind. In diese 5 %-Quote fallen auch die 85 gewidmeten Studienplätze für das Studienjahr 2024/25, die 2026/27 auf 87 angehoben werden sollen.

Dazu kommen schon im kommenden Jahr die bis zu 5 %, (also bis zu elf Studienplätze) in der Veterinärmedizin, die ab 2025/26 nach demselben Procedere vergeben werden. Sie sind für Studierende vorgesehen, die sich in den Dienst der öffentlichen Ernährungssicherheit bzw. Lebensmittelversorgung stellen, in dem ebenso Medizinerinnen und Mediziner dringend gebraucht werden.

Auch der Medizin-Aufnahmetest soll 2025 bis 2027 stetig im Hinblick auf soziale Fairness und Diversität verbessert werden. Denn bei den Studienanfängerinnen und -anfängern sind bekanntlich jene mit nichtakademischem Hintergrund unterrepräsentiert.

Diesbezüglich ist in der Vergangenheit bereits viel passiert, zuletzt 2023 durch Hinzufügen der Komponente „Emotionen regulieren“ im Testteil, der die sozialen Kompetenzen abfragt. Daran soll auch die kommenden drei Jahre weitergearbeitet werden.

Auch ein modernes Medizinstudium vermittelt Future Skills

Das gilt ebenso für die Weiterentwicklung des Medizinstudiums an sich, insbesondere durch die Stärkung der medizindidaktischen Ausbildung für Lehrende oder den Fokus auf disziplinenübergreifendes interprofessionelles Lernen, bei der die Zusammenarbeit mit anderen Gesundheits- und Pflegewissenschaften im Vordergrund steht. Ein gutes Beispiel dafür ist die Neukonzeption des Medizinstudiums an der **Medizinischen Universität Graz**. Im Zuge der Studienplanerstellung sollen dabei studienqualitative Aspekte, wie die Studierbarkeit oder die Verteilung des Workloads, ebenso berücksichtigt werden, wie die Vermittlung von „Future Skills“ in den Bereichen Digitalisierung, KI, nachhaltige Bildung, aber auch Wissenschaftskommunikation.

Dabei spielt nicht zuletzt die digitale Medizin eine entscheidende Rolle. Deshalb bauen alle drei Medizinischen Universitäten und auch die Medizinische Fakultät der **Universität Linz** ihre E-Learning-Maßnahmen gemeinsam aus. Das umfasst etwa die digitale Lernplattform AMBOSS, die die Medizinische Fakultät der **Universität Linz** bereits verwendet und die nun allen Medizinstudierenden in Österreich zur Verfügung gestellt werden soll. Das betrifft aber auch die virtuelle Anatomie, für die am medCampus Linz eine eigene Abteilung für Virtuelle Morphologie eingerichtet wird. Dort ist das hochmoderne Lernlabor „JKU medSPACE“ angesiedelt, das durch seine innovative „Cinematic Rendering“-Technik fotorealistische 3D-Anatomie, 3D-MRT und 3D-Pathologie ermöglicht. Dieses System soll nun insbesondere der **Medizinischen Universität Graz** zur Verfügung gestellt werden. Diese richtet im Gegenzug eine eigene Beratungs- und Koordinationsstelle zur Förderung der Forschung und Anwendung von KI in der Medizin ein, die allen Medizinuniversitäten und -fakultäten offenseht.

Im Programm Med-Impuls ist außerdem die Weiterführung der **Attraktivierung der Allgemeinmedizin** vorgesehen. Darunter fällt auch die bedarfsgerechte Weiterentwicklung der Erweiterungsstudien für Allgemeinmedizin.

Das Ignaz-Semmelweis-Institut nimmt offiziell 2025 seinen Betrieb auf

Zentrales Element von Med-Impuls 2030 ist außerdem der Aufbau des **Ignaz Semmelweis Instituts (ISI)**, des neuen universitätsübergreifenden klinischen Instituts für Infektiologie. Es handelt sich um einen Zusammenschluss der drei **Medizinischen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck**, der **Veterinärmedizinischen Universität Wien** und der Medizinischen Fakultät der **Universität Linz** zu einem gemeinsamen Kooperationszentrum für die

Grundlagenforschung im Bereich der Infektiologie bis hin zur Bereitstellung von Expertise im Pandemiemanagement. Die Besetzungen der entsprechenden Professuren im Bereich Infektionsmedizin (**Medizinische Universität Wien**), Infektiologie (**Veterinärmedizinische Universität Wien**), klinische Infektiologie (Medizinische Fakultät der **Universität Linz**), Systemische Pilzkrankungen (**Medizinische Universität Graz**) und Epidemiologie & Public Health (**Medizinische Universität Innsbruck**) samt weiterem wissenschaftlichen Personal sind bereits erfolgt. Die offizielle Eröffnung ist Anfang 2025 geplant.

Eine Zusammenarbeit von Spitzenforschenden braucht es aber nicht nur zur Pandemiebekämpfung, sondern auch in der **Krebsforschung**. An den **Medizinischen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck** gibt es mit den Comprehensive Cancer Centers (CCC) bereits strukturierte Forschungs- und Versorgungseinheiten dafür, an der Medizinischen Fakultät der **Universität Linz** ist eines aktuell im Entstehen. Es soll möglichst zeitnah in das im Jänner 2024 gegründete **Austrian Comprehensive Cancer Network (ACCN)** integriert werden. Das ACCN dient dazu, sowohl in der Versorgung als auch in der Forschung die vorhandene Expertise zu bündeln, Koordination und Abstimmung zwischen den Standorten zu erhöhen, Prozesse zu standardisieren, Daten gemeinsam zu sammeln sowie einen institutsübergreifenden Forschungsverbund zum Thema Krebs Forschungsverbünde zu etablieren. Dadurch tragen die Universitäten maßgeblich zur Spitzenmedizin und Spitzenforschung in der Onkologie und zur Umsetzung der „EU-Mission Cancer“ in Österreich bei, einem der missionsorientierten Schwerpunkte des aktuellen EU-Forschungsrahmenprogramms „Horizon Europe“.

Insbesondere in der **Krebsforschung**, aber auch für alle anderen medizinischen Bereiche, in denen die datengetriebene Forschung immer mehr voranschreitet und u.a. KI-Anwendungen für bessere Diagnose und Therapie entwickelt werden, wird der Zugang zu Patientenregistern und Forschungsdatenbanken von essentieller Bedeutung sein. Die Medizinischen Universitäten reagieren auf diese Entwicklungen, indem sie in der LV 2025 – 2027 lokal einen klaren Schwerpunkt in der Schaffung von technischen und infrastrukturellen Voraussetzungen zur Ermöglichung eines modernen Forschungsdatenmanagements setzen.

In Ergänzung dazu wollen sich die Medizinischen Universitäten **zum „Austrian Health & Research Data Network“**, ebenfalls ein Med-Impuls-Projekt, zusammenschließen, um zukünftig forschungsrelevante retrospektive, longitudinal gesammelte Datenbestände aus dem klinischen Bereich gemeinsam nutzbar zu machen.

Ein weiteres bedeutendes datenspezifisches Zukunftsprojekt stellt der Aufbau eines **Genomrechenzentrums** an der **Medizinischen Universität Innsbruck** dar. In Abstimmung mit den Kooperationspartnern, den **Medizinischen Universitäten Wien und Graz**, soll eine

Genomvariantendatenbank aufgebaut werden, die eine nationale Referenzdatenbank insbesondere für diagnostische Zwecke im Zusammenhang mit seltenen Erkrankungen darstellt, sowie für weiterführende Forschung herangezogen werden kann. Dies ist ein Teilprojekt der Europäischen „Genome of Europe“-Initiative.

Voraussichtlich Ende 2026 sollte das neue „**Eric-Kandel-Institut**“ der **Medizinischen Universität Wien** seinen Betrieb aufnehmen. Es widmet sich der Präzisionsmedizin, also der Erforschung und Entwicklung individuell auf einzelne Patientinnen und Patienten zugeschnittener Präventions-, Diagnose- und Therapiemethoden. Dafür treibt die **Medizinische Universität Wien** 2025 bis 2027 ihre Forschung im Bereich Künstliche Intelligenz und Machine Learning voran und baut die Plattform „Artificial Intelligence (AI) und Machine Learning (ML) in Biomedicine and Health“ dafür auf. Dazu soll auch ein gemeinsames Masterstudium zu „Precision Medicine“ mit der **Universität Wien** starten.

Vier Exzellenzcluster im Bereich Life Sciences, Universitäten sind federführend dabei

Medizin für die Gesundheit ist auch das **Ziel des Exzellenzclusters** (CoE: Cluster of Excellence) „Metabolic Control of Ageing and Disease“, bei dem Forschende der **Universität Graz** und der **Medizinischen Universitäten Graz** und **Wien** mit weiteren Partnerinstitutionen zusammenarbeiten und altersbedingte Stoffwechselstörungen genau untersuchen. Ihre Erkenntnisse sollen direkt in die klinische Forschung einfließen. Es handelt sich aber nur um einen von vier CoE im Bereich Life Science, die über die Exzellenzinitiative „excellence=austria“ gefördert werden, die größte Forschungsförderungsinitiative, die es in Österreich je gab.

Die anderen drei CoE im breit verstandenen Life Science Bereich beschäftigen sich mit „Neuronal Circuits in Health and Disease“ (Leitung: **Medizinische Universität Wien**), also mit den Geheimnissen der Gehirnfunktionen und mit neuen Konzepten zur Linderung psychischer Krankheiten. Beim CoE „Circular Bioengineering“ (Leitung **Universität für Bodenkultur Wien**) wird an der Herstellung von Materialien aus erneuerbaren Rohstoffen und zum Thema Kreislaufwirtschaft geforscht. Der CoE „Microbiomes drive Planetary Health“ (Leitung: **Universität Wien**) versucht die Geheimnisse von Mikrobiomen von Mensch und Umwelt zu entschlüsseln.

Dazu kommen drei sogenannte **Emerging Fields** (EF) in den Life Sciences, also Spitzenforschungsbereiche, die Pionierarbeit in der Grundlagenforschung leisten. Dazu zählt etwa das Konsortium aus Forschenden der **Medizinischen Universitäten Wien** und **Innsbruck**, der **Universität für Bodenkultur Wien** und der St. Anna Kinderkrebsforschung, das im EF „Devising advanced TCR-T Cells to eradicate Osteo-Sarcoma“ maßgeschneiderte Immunzellen zur Krebstherapie erforscht.

Auch am Life Science Standort Salzburg wird Spitzenforschung im Kampf gegen Krebs betrieben. Ab 2026 ist dort die Gründung einer Forschungsgesellschaft **zur Bündelung der translationalen und klinischen Krebsforschung** unter der Ägide der **Universität Salzburg**, der Paracelsus Medizinische Universität (PMU) und des Landes Salzburg als Trägerin der Salzburger Landeskliniken (SALK) in den Life Science vorgesehen, die die angewandte Krebsforschung bündelt und u.a. das „Salzburg Cancer Research Institute-Laboratory of Immunological and Molecular Cancer Research“, kurz SCRI-LIMR, integrieren wird.

Es handelt sich um eine von vielen Maßnahmen des „**Life Sciences Masterplans Salzburg**“, der das Bundesland Salzburg zu einem zentralen Life Science Standort bis 2030 gezielt weiterentwickelt. Vieles davon wird 2025 bis 2027 von der **Universität Salzburg** umgesetzt. Dazu soll bereits 2025 u.a. eine eigene Dachstruktur samt dem entsprechenden Projektmanagement geschaffen werden. Damit einher geht die Vernetzung und der Ausbau der relevanten Forschungsinfrastrukturen in den Life Sciences in Salzburg.

Aufbauend auf dem bestehenden Forschungsschwerpunkt CCNS („Centre for Cognitive Neuroscience“) der **Universität Salzburg** wird durch Kooperation mit regionalen Partnern (PMU/SALK) die Bildung einer kompetitiven Einheit in den Neurowissenschaften für Life Sciences Salzburg angestrebt. Auch der bisher bestehende Schwerpunkt ACBN (Allergy-Cancer-BioNano Research Centre) wird in Kooperation mit den regionalen klinischen Partnern (PMU/SALK) zum Schwerpunkt „Centre for Tumor-Biology and Immunology“ (CTBI) weiterentwickelt, um die Untersuchung und Erforschung komplexer Wechselwirkungen zwischen Krebszellen und damit verbundene innovative Ansätze in der Krebstherapie zu erzielen.

Stoffwechselforschung ist einer der herausragenden Leuchttürme von BioTechMed Graz, dem kooperativen Forschungszusammenschluss der **Universität Graz**, der **TU Graz** und der **Medizinischen Universität Graz**. Metabolismusforschung ist auch das Spezialgebiet des **neuen Cori-Instituts** der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, mit dem die drei Grazer Universitäten eng zusammenarbeiten. Ab 2025 soll das Cori-Institut für molekulare und computerbasierte Metabolismusforschung seine Arbeit aufnehmen. Es handelt sich um eine der zentralen Weiterentwicklungen für den gesamten Life Science-Standort Graz, 20 Jahre nach der Gründung der NAWI Graz 2004, dem Verbund der **Universität Graz** mit der **TU Graz** in den Naturwissenschaften.

2025 bis 2027: Mehr Budget für Wissenschaftskommunikation und die Förderung von akademischen Ausgründungen

Wissenschaftskommunikation bzw. Kunstvermittlung als expliziter LV-Schwerpunkt

Wissenschaftskommunikation und Science Engagement zählen schon immer zu den Kernaufgaben der Universitäten im Rahmen ihrer Dritten Mission. Diesmal sind sie allerdings erstmals ausgewiesener Schwerpunkt in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 – entsprechend der **BMBWF-Initiative „DNAustria“ zur Stärkung des Vertrauens in Wissenschaft und Demokratie**.

Die Universitäten wirken – so sie das nicht schon tun – 2025 bis 2027 insbesondere bei **der Info-Plattform „Entdecke.DNAustria“** mit, die Wissenschafts- und Demokratievermittlungsangebote zentral und tagesaktuell abrufbar macht. Das gilt ebenso für die Initiative der Wissenschafts- und Demokratiebotschafterinnen und -botschafter, in deren Rahmen Forschende aller 23 öffentlichen Universitäten, also auch der **IT:U**, mitwirken und an Schulen gehen werden. Insgesamt soll sich die Zahl der Wissenschaftsbotschafterinnen und -botschafter, die von den öffentlichen Universitäten kommen, bis Ende 2027 mehr als verdoppelt haben. Zum Stichtag 1. März 2024 waren es nach einjährigem Bestehen der Initiative bereits 328.

Das geht aber nur, wenn Forschende, die an den Universitäten tätig sind, dafür die nötige Anerkennung und den Freiraum bekommen, um sich in der Wissenschaftskommunikation und der Kunstvermittlung entsprechend zu engagieren. Deshalb ist es so wichtig, dass auch diese Elemente in der Neugestaltung und Attraktivierung der Karrierewege für Jungwissenschaftlerinnen und Jungwissenschaftler entsprechende Berücksichtigung finden.

Zugleich sollen auch alle Studierenden im Laufe Ihres Studiums mit Wissenschaftskommunikation bzw. Kunstvermittlung in Berührung kommen. Das kann im Rahmen eigener oder bestehender Lehrveranstaltungen, in Wahlfächern, in Form von Weiterbildungen, Micro-Credentials (kleiner Lerneinheiten) oder Ähnlichem stattfinden. Die **Universität für Weiterbildung Krems** geht diesbezüglich besonders weit und verankert Wissenschaftsvermittlung in allen PhD-Studien und in allen Qualifizierungsvereinbarungen. Abgesehen davon erweitern alle Universitäten 2025 bis 2027 ihr eigenes Engagement in der Wissenschaftskommunikation, wie man insbesondere an folgenden Beispielen sehen kann:

- Aufbau eines **Austrian Center for Science Communication (ACSC)**: aktuell laufen bereits die Planungen für die Errichtung von Österreichs größtem Kompetenzzentrum für Wissenschaftsvermittlung in den Räumlichkeiten der Aula

der Wissenschaften in Wien. 2027 soll der Vollbetrieb durch die Österreichische Akademie der Wissenschaften, die **Universität Wien** und die **TU Wien** starten. In ähnlicher Art und Weise will auch die **Universität Graz** ihre 7. Fakultät, das seit 2011 bestehende Zentrum für Gesellschaft, Wissen und Kommunikation zur zentralen **Dreh Scheibe für effiziente, professionelle**

Wissenschaftskommunikation ausbauen- und dazu ein „Experience Center“ einrichten. Die **Universität Salzburg** plant ebenso ihre Aktivitäten in diesem Bereich zu koordinieren und institutionell strategisch zu verankern.

- **Ausbau von Schulungen für Studierende und Nachwuchsforschende:** zum Beispiel „Enabling & Empowerment von TUW-Kommunikator_innen“ der **TU Wien**, das Projekt „Leading Lights -junge Vorbilder für die Wissenschaftler*innen von morgen“ der **Universität für Bodenkultur Wien** oder die Förderung der Nachwuchsforschenden durch die **Universität Wien** durch die frühzeitige Teilnahme an bewährten Outreach-Formaten wie „Pitch Your Thesis“, „Pint of Science“ oder die „Science Slams“.
- **Einrichtung einer Professur für Wissenschaftskommunikation**, die „SciComProf“, die die **Universität Klagenfurt** mit der ÖAW einrichtet; zusammen mit Studierenden des Masterstudiums „Game Studies and Engineering“ wird an der **Universität Klagenfurt** außerdem ein „Science Geocaching Parcours“ auf dem Campus entwickelt.
- **Wissenschaftsvermittlung als Teil der Health Literacy** ist Aufgabe aller **Medizinischen Universitäten**, auch der **Veterinärmedizinischen Universität Wien**. Sie setzt dazu 2025 bis 2027 einen Schwerpunkt in ihrer Regionalisierungsinitiative VetmedRegio. Die **Universität Innsbruck** und die **Medizinische Universität Innsbruck** haben eine gemeinsame Professur für Sportmedizin besetzt, die vorhat, 2027 ein Citizen Science-Projekt zur nachhaltigen Gesundheitsvorsorge in der Bevölkerung zu starten.
- **Weiterentwicklung eigener Wissenschaftskommunikationsformate:** das betrifft beispielsweise den 2022 eingerichteten „Zirkus des Wissens“ und den „Kepler Salon“, den die **Universität Linz** bereits 2009 gestartet hat. Bei letzterem wird sich auch die **Kunstuniversität Linz** beteiligen. Sie plant selbst eine Dauerausstellung über die NS-Geschichte ihrer Gebäude und die Fortsetzung ihrer erfolgreichen Kurzfilmreihe „alt.narratives“ sowie den erst heuer gestarteten Podcast „Kultur denken“ des ifk, ihres internationalen Forschungszentrums Kulturwissenschaften in Wien. Die **Universität für angewandte Kunst Wien** weitet ihr Weiterbildungsprogramm „Angewandte für alle“ weiter aus.

- **Verbindung Demokratie, Wissenschafts- und Kunstvermittlung:** Die **Akademie der bildenden Künste Wien** richtet dazu nicht nur ein eigenes Masterprogramm für die Vermittlung als soziale ästhetische Praxis ein, sie startet außerdem das Programm „Akademie | Kunst | Öffentlichkeit“, das sich explizit mit Veranstaltungen, Projekten und mehr mit dem Verhältnis Kunst und Demokratie auseinandersetzt. Das 2014 gegründete „Angewandte Interdisciplinary Lab“, das mittlerweile im historischen P.S.K.-Gebäude untergebracht ist, startet ab 2025 die Veranstaltungsreihe „Visionäre Zukünfte mit und durch Kunst, Gestaltung und Wissenschaft“. Im Rahmen des Kooperationsprojekts „Artistic Citizenship“ arbeitet die **Kunstuniversität Graz** mit dem LKH Graz, mit Seniorinnen- und Seniorenheimen, mit Palliativzentren und Vereinen in Grazer Stadtteilen zusammen, um Community-Projekte vor Ort umzusetzen. Die **TU Wien** setzt ihr interdisziplinäres Kunst- und Wissenschaftsvermittlungsprogramm „Cultural Collisions“ in Zusammenarbeit mit der Kirchlichen Pädagogischen Hochschule Wien, der Pädagogischen Hochschule Wien, dem Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien sowie dem Technischen Museum Wien weiter fort. Dabei gestalten Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen zwölf und 24 Jahren mit ihren Lehrkräften Kunstwerke für eine gemeinsame, interdisziplinäre Ausstellung mit Studierenden und Kunstschaffenden.

Wissenstransfer durch die gezielte Förderung von akademischen Ausgründungen

Gerade in wirtschaftlich angespannten Zeiten kommt es besonders auf die Innovationskraft der österreichischen Universitäten an, insbesondere durch erfolgreichen Wissenstransfer in die Wirtschaft durch akademische Ausgründungen. Dabei befindet sich Österreich auf dem richtigen Weg, sein FTI-Ziel zu erreichen, bis 2030 „100 % mehr wirtschaftlich erfolgreiche akademische Spin-Offs“ als 2020 vorzuweisen. Laut dem FTI-Monitor des FORWIT, des Rates für Forschung, Wissenschaft, Innovation und Technologieentwicklung, hat sich die Zahl der Spin-Offs zwischen 2020 und 2022 von 93 bereits auf 156 erhöht.

Deshalb wird in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 auch weiter auf die Spin-Off-Förderung gesetzt. Sie sehen insbesondere die Gründung von 89 neuen Verwertungs-Spin-offs und – so es die Universitäten bisher noch nicht gemacht haben - die Umsetzung der Empfehlungen des einheitlichen Ausgründungsrahmens vor, den Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung hat ausarbeiten lassen. Die Empfehlungen umfassen u.a. die Schaffung klarer transparenter Richtlinien für den Ausgründungsprozess die Etablierung passender, individueller Verwertungsstrukturen und die Zusammenarbeit mit anderen Hochschulen, Forschungseinrichtungen sowie bestehenden Netzwerken. Ausgründungsaktivitäten zu fördern, sollte nicht nur in der jeweiligen institutionellen

Gesamtstrategie verankert sein, dafür braucht es auch eigene Anlaufstellen sogenannte Technologie-Transfer-Offices (TTOs), die an verwertungsstarken Universitäten bereits existieren, und deren Kompetenzen und Beratungsaktivitäten weiter ausgebaut werden sollen. Konkrete Beispiele in den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 zur Forcierung von akademischen Ausgründungen sind:

- **Gemeinsamer Spin-Off-Hub zur Entrepreneurship-Förderung am Standort Graz:** Die **Universität Graz**, die **Medizinische Universität Graz** und die **TU Graz** richten eine Arbeitsgemeinschaft zur Förderung und Unterstützung von Spin-Offs ein. Dazu bündeln sie ihr gesamtes Know-how und ihre Supportstrukturen in Bezug auf Ausgründungen. Konkret richten sie eine gemeinsame Webseite mit einem Ausgründungsrahmen für alle drei Universitäten samt Good Practices und Weiterbildungsangeboten, eine gemeinsame Beteiligungsgesellschaft und eine gemeinsame Business Angel Plattform ein. Damit entsteht eine Art One-Stop-Shop für Gründerinnen und Gründer in Graz.
- **Etablierung einer „Start-up Factory“ mit „Jumpstart Fund“:** Die **TU Wien** erarbeitet 2025 eine neue, umfassende Innovationsstrategie, die alle Maßnahmen und Aktivitäten in Bezug auf Ausgründungen und Industriekooperation beinhaltet. Das derzeit bestehende Innovation Incubation Center der **TU Wien** (i2c) wird zu einem One-Stop-Shop-Gründungszentrum namens „Start-up-Factory“ weiterentwickelt. Ein eigener „Jumpstart Fund“ soll finanzielle Anreize für Ausgründungen bieten.
- Auch das neue **„House of Research and Innovation (HoRI)“ zur Verwertung von Forschungsergebnissen sowie Etablierung von Entrepreneurship**, das die **Universität Linz** einrichtet, geht in dieselbe Richtung. Es soll Gründerinnen und Gründer beim gesamten Projektzyklus, von der Beantragung von geförderten Forschungsprojekten über den Schutz der Forschungsergebnisse bis hin zur Umsetzung professionell unterstützen.
- Die **Universität Wien** entwickelt 2025 bis 2027 ihre **„Innovation Labs“** entlang ihrer gesamtuniversitären Schwerpunkte weiter. Sie stimulieren Verwertungs- und Gründungsaktivitäten, damit Nachwuchsforschende, aber auch Studierende Verwertungsmöglichkeiten für ihre Ideen entwickeln und umsetzen können.
- Die **Universität Innsbruck** setzt die **Professionalisierung ihres Beteiligungsmanagements** fort. Dazu wird das bestehende Angebot umfassend evaluiert und eine transparente nachvollziehbare Strategie für zukünftige Beteiligungen entwickelt.

- **Neue Universität bekommt neues Outreach-Center:** Auch die **IT:U** hat vor, ein eigenes Outreach-Center aufzubauen, um bereits in ihrer Gründungsphase für eine Start-Up Kultur zu sorgen. Das Outreach-Center soll als Schnittstelle zur Wirtschaft die Aufgaben eines Technologietransfer-Offices übernehmen. Sein Aufbau ist für 2027 vorgesehen.

2025 bis 2027: Mehr Budget für Spitzenforschung und Kooperationen

Gemeinsam stärker: Das ist das Motto der Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027, nicht nur in den zentralen Wissenschaftsbereichen MINT/Digitalisierung/KI und Life Science – das gilt ganz allgemein für Lehre und insbesondere die Forschung. Deshalb stehen Kooperationen, gemeinsame Forschungsverbünde –sowohl national als auch in Europa – und der Ausbau international sichtbarer Spitzenforschungsbereiche auch im Fokus der Leistungsvereinbarungen 2025-2027.

Österreichs Forschungsstärken: 13 Universitäten an neun Exzellenzclustern beteiligt

Viel vorgenommen haben sich die insgesamt dreizehn öffentlichen Universitäten, die an einem oder mehreren der **neun Clusters of Excellence (CoE)** beteiligt sind.

Die CoE zeichnen sich durch die erfolgreiche Kombination von Kooperation in der Spitzenforschung, forschungsgeleiteter Ausbildung und Nachwuchsförderung sowie nationalem und internationalem Wissensaustausch aus.

Die Idee der CoE ist, bestehende Spitzenforschungsbereiche der Universitäten zusätzlich zu fördern: Zu jedem Euro, den die beteiligten Universitäten in einen der Exzellenzcluster, also ihre eigenen Forschungsschwerpunkte, investieren, zahlt der FWF 1,5 Euro dazu. Das Gesamtvolumen, das der FWF für die Förderung der insgesamt neun Exzellenzcluster für fünf Jahre aufbringt, beträgt dabei rund 156 Millionen Euro. Die Universitäten sind also dazu verpflichtet, über mindestens fünf Jahre 100 Millionen Euro in den Ausbau ihrer Spitzen-Forschungsschwerpunkte zu investieren. Nach den ersten fünf Jahren ist geplant die CoE für weitere fünf Jahre zu fördern, so eine positive Evaluierung vorliegt. Die ersten wegweisenden Arbeiten der Forschenden in den CoE beginnen in der Leistungsvereinbarungs-Periode 2025-2027.

Die neun CoE decken dabei so vielfältige Themen ab wie die Neurowissenschaften, die Quantenphysik, die Entwicklung neuer Technologien zur Energiespeicherung, Stoffwechsel- und Mikrobiomforschung, die Grundlagen zukünftiger KI-Technologien, den Zusammenhang zwischen Wissen, Wahrheit, Wissenschaft und Politik, die Erforschung der gemeinsamen Geschichte von Europa und Asien und von nachhaltigen Biotechnologien.

Dazu kommen 31 Mio. Euro für die zweite Exzellenzschiene, mit der fünf „Emerging Fields (EF)“ gefördert werden. Das sind innovative Spitzenforschungsbereiche, in denen Pionierarbeit in der Grundlagenforschung geleistet wird. An allen fünf EF sind Universitäten beteiligt. Sie beschäftigen sich u.a. mit Pionierforschung zu maßgeschneiderten Krebstherapien, mit dem Ursprung des Lebens, mit der

Widerstandsfähigkeit des Gehirns, mit resilienten globalen Lieferketten oder mit der Neuvermessung von Raum und Zeit.

In beiden Förderschienen sind es Forschende der **Universität Wien**, die an den meisten Projekten mitwirken, konkret bei sieben der neun CoE und bei drei der fünf EF.

Forschungsschwerpunkte weiter ausbauen, Profilbildung in der Forschung stärken

Seit vielen Jahren arbeiten die Universitäten bereits an ihrer Profilbildung, indem sie ihre Forschungsschwerpunkte und Exzellenzbereiche beständig weiter ausbauen. Die zusätzliche Förderung besonders herausragender Forschungsstärken durch die Exzellenzinitiative ist dabei der letzte und größte Schritt. Allerdings sollen Universitäten auch weiterhin neue Forschungsschwerpunkte setzen und Potenzialbereiche stärken, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen.

- Das Forschungsprofil der **TU Wien** soll *bottom-up* und komplett neu gedacht werden und im Rahmen eines partizipativen Prozesses noch stärker an ihren eingeworbenen Clusters of Excellence ausgerichtet werden.
- Die **Montanuniversität Leoben** positioniert sich als Universität für „Responsible and Circular Systems“ ganz im Sinne der Kreislaufwirtschaft. Naheliegender, dass ihre drei Forschungsschwerpunkte von der Rohstoffgewinnung bis zur Erzeugung neuer Materialien und nachhaltiger Produktionsweisen reichen: „Advanced Resources“, „Smart Materials“ und „Sustainable Processes“. In der LV-Periode 2025-2027 will die Montanuniversität diese Schwerpunkte durch eigens geschaffene „Centers of Excellence“ stärker intern vernetzen.
- Die **Universität für Bodenkultur Wien** richtet gleich ihre gesamte, zukünftige Departmentstruktur neu an ihren bestehenden Forschungsschwerpunkten aus. Dies stellt ihren umfangreichsten Reorganisationsprozess der letzten Jahrzehnte dar und beinhaltet eine Zusammenlegung der bislang fünfzehn Departments zu nur mehr sechs, die ihr Forschungsprofil vollständig abbilden.
- Auch **die Universität Wien** strafft ihr Forschungsprofil und setzt zukünftig auf sechs strategische Schwerpunkte, für die sie gezielte Investitionen und Maßnahmen in allen Leistungsbereichen setzt, von der Personalentwicklung bis zur Wissenschaftskommunikation. Auch diese strategischen Schwerpunkte orientieren sich nun verstärkt an den eingeworbenen Clusters of Excellence.

ERA: Europäischer Forschungsraum – ein Binnenmarkt für Wissen

Artikel 179 des Vertrags über die Arbeitsweise der EU sieht einen „europäischen Raum der Forschung“ vor. Wie dieser „**Europäische Forschungsraum**“ (engl. **European Research Area**, kurz **ERA**) aussehen soll, haben die EU-Mitgliedstaaten mit dem „Pakt für Forschung und Innovation in Europa“ beschlossen. Die ERA soll zu einem funktionierenden Binnenmarkt für Wissen ausgebaut werden und den freien Austausch von Forschenden, Wissen und Technologien ermöglichen.

Auf österreichischer Ebene erfolgt die operative Umsetzung durch einen **nationalen Aktionsplan für den Europäischen Forschungsraum (ERA-NAP)**. In den eben abgeschlossenen Leistungsvereinbarungen haben sich alle Universitäten zur Mitwirkung an der Umsetzung des ERA-NAP bekannt.

Exkurs: Stärkung der Forschungssicherheit als Voraussetzung resilienter Kooperationen

Akademische Freiheit und internationale Zusammenarbeit sind für Forschung und Innovation unverzichtbar. Aufgrund der gegenwärtigen geopolitischen Auseinandersetzungen ergeben sich aus der internationalen Zusammenarbeit zunehmend Risiken für die Forschungssicherheit, wenn beispielsweise Wissen unerwünscht transferiert wird, es zur Einflussnahme aus dem Ausland kommt oder die wissenschaftliche Integrität verletzt wird. Die Empfehlungen des EU-Rates zur Stärkung der Forschungssicherheit folgen daher dem Grundsatz „so offen wie möglich, so geschlossen wie nötig“.

Die Mitgliedstaaten sind auf nationaler Ebene dazu aufgerufen, Bewusstsein für diese Risiken zu schaffen und in einen Dialog mit ihren Forschungs- und Innovationsakteurinnen zu treten.

In den Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 mit den Universitäten wurden daher spezifische Maßnahmen vereinbart, um die **Forschungssicherheit und die Resilienz** im Bereich internationaler Kooperation und Mobilität zu erhöhen. Unter Berücksichtigung der EU-Ratsempfehlung wurde mit allen 23 Universitäten vereinbart in den kommenden drei Jahren eine dahingehende Risikoanalyse durchzuführen, bewusstseinsbildende Maßnahmen und Unterstützungsleistungen für ihre Forschenden zu entwickeln und einen „Point of Contact“ einzurichten.

Horizon Europe – das größte Forschungsförderungsprogramm der Welt

Die Forschungsrahmenprogramme der EU sind das wichtigste Instrument zur Realisierung des Europäischen Forschungsraums (ERA). Das aktuelle 9. Europäische Forschungsrahmenprogramm „**Horizon Europe**“ läuft von 2021 bis 2027 und ist in all seinen Bereichen auf Zusammenarbeit und zugleich auch auf Exzellenz ausgelegt. Seine verbleibende Laufzeit deckt sich mit der Periode der Leistungsvereinbarung 2025 bis 2027, die eben abgeschlossen wurde.

Im Kontext der europäischen Exzellenzförderung hat Österreich viel vorzuweisen. Seit 2009 zeigt sich, dass an der Top-10-Platzierung bei der Einwerbung pro Einwohnerin bzw. Einwohner von ERC Grants (Grants, die der European Research Council / ERC vergibt). Laut aktuellem FTI-Monitor rangiert Österreich auf Platz 6 (Datenbasis 2022). Seit 2021, dem Start von Horizon Europe, haben heimische Wissenschaftsinstitutionen mit Stand September 2024 insgesamt 179 ERC-Grants eingeworben, davon gingen 119 an die öffentlichen Universitäten, also zwei Drittel.

Um diese Erfolgsbilanz auch 2025 bis 2027 fortzusetzen, wurde mit den Universitäten vereinbart, dass sie innerhalb der kommenden drei Jahre mehr als 430 Anträge für neue ERC-Grants einbringen werden, wobei sich jede Universität dafür individuelle Zielwerte gesetzt hat. Am meisten hat sich die **Universität Wien** mit mindestens 135 neuen Anträgen vorgenommen.

Ähnlich ambitioniert sind die Universitäten, wenn es darum geht, ihre Anträge in den beiden anderen Förderbereichen zu steigern: Mehr als 1.000 neue Anträge wollen sie in der Säule 2, die Projekte zur Bewältigung globaler Herausforderungen und zur die Steigerung der europäischen industriellen Wettbewerbsfähigkeit fördert, stellen. Hier hat die **TU Wien** mit 291 geplanten Anträgen die Nase vorn. Das gilt ebenso für Anträge in der Säule 3 die neben der umfassenden Innovationsförderung für hochriskante innovative Forschung auch die Förderung von akademischen Ausgründungen durch den European Innovation Council (EIC), die Förderung über das Europäische Innovations- und Technologieinstitut (EIT) sowie der Wissens- und Innovationsgemeinschaften (KICs) umfasst. Über 300 neue Anträge bis Ende 2027 lautet hier das gemeinsame Ziel der Universitäten, 111 sollen allein von der **TU Wien** kommen.

Missionsorientierte Forschung zur Bewältigung globaler Herausforderungen

Unter Einbindung führender Fachleute sowie der Öffentlichkeit wurden im Rahmen von Horizon Europe so genannte „Missionen“ zu fünf Herausforderungen definiert: Besiegen von Krebs (EU-Mission „CANCER“), Bewältigung des Klimawandels („CLIMATE“),

Verschmutzung von Meeren und Gewässern („OCEAN“), Klimaneutralität von Städten („CITIES“) sowie Bodengesundheit und Ernährung („SOIL“).

In Vorbereitung der Leistungsvereinbarungen 2025 bis 2027 hat das BMBWF die Universitäten eingeladen, Konzepte zur Stärkung der Rolle der Universitäten in allen fünf EU-Missionen zu erarbeiten. Aus den eingereichten **Konzepten wurden die vier besten Projekte ausgewählt**, die mit insgesamt mit 5 Mio. Euro in den kommenden drei Jahren unterstützt werden.

- Zur Besiegung von Krebs wollen die drei **Medizinischen Universitäten Wien, Graz und Innsbruck** gemeinsam einen Langzeitplan für die Nachsorge entwickeln, Daten standortübergreifend sammeln und ein Pilotprojekt für von Krebs betroffene Kinder und junge Erwachsene starten.
- Die **Universität für Bodenkultur Wien** schafft eine Kommunikationsplattform, Trainingsprogramme und neue Lehrveranstaltungen mit Bezug zu den Missionen SOIL und OCEAN. In so genannten „Public Labs“ bietet sie zudem Angebote für nicht-universitäre Bildungseinrichtungen und Citizen Science-Projekte.
- Als einzige österreichische Stadt nimmt Klagenfurt an der EU-Mission CITIES teil. Als Brücke zwischen Wissenschaft und Stadtgesellschaft richtet dazu die **Universität Klagenfurt** das „City Science Lab“ (kurz: CSL-AAU) ein. Dort können in Reallaboren neue Technologien an der Schnittstelle der EU-Missionen CITIES und CLIMATE unter Einbeziehung von Bürgerinnen und Bürgern getestet werden.
- Die **Universität Wien** will alle ihre Forschungs-, Lehr- und Third-Mission-Aktivitäten, die einen Bezug zu den Missionen CLIMATE, OCEAN, SOIL und CITIES haben stärker sichtbar machen und die Universität Wien als „EU Mission Competence Center“ etablieren.

Elf öffentliche Universitäten beteiligen sich an European-University-Allianzen

Eine weitere, wichtige EU-Initiative ist „**European Universities**“, die vor allem über Erasmus+, aber auch über Horizon Europe finanziert wird. Zu den zunächst sieben „European-University“-Allianzen mit Beteiligung österreichischer Universitäten sind bis heute vier dazugekommen. Sie betreffen die TU Wien und TU Graz sowie die Universität Linz und die Universität für Musik und darstellende Kunst Wien.

- **Technische Universität Wien – EULiST European University Allianz**

Die TU Wien ist Mitglied der im 2020 gegründeten Allianz EULIS, die von der Gottfried Wilhelm Leibnitz Universität Hannover (DE) koordiniert wird. Ihr Ziel ist die umfassende Vernetzung von Studierenden, Forschenden und Mitarbeitenden. Dazu gehört

beispielsweise der Ausbau des Angebots an Micro-Credentials innerhalb der gesamten Allianz oder Mobilitätsfenster in den Curricula zu implementieren.

- **Technische Universität Graz - European Universities Allianz Unite!**

Die TU Graz ist seit November 2022 aktives Vollmitglied in der Allianz „University Network for Innovation, Technology and Engineering Unite!“ gemeinsam mit acht anderen leistungsstarken technischen Universitäten. Ihr Ziel ist es, ein neues Modell eines transeuropäischen interuniversitären Campus zu schaffen. Dazu baut sie 2025 bis 2027 die digitale Plattform für alle Unite!-Mitglieder mit auf oder setzt das Projekt „Matched PhDs mit Unite! und strategischen Partnerinnen und Partnern“ um. Darüber sollen PhD-Studierende und eine PhD-Betreuerin bzw. ein -Betreuer jeweils an der TU Graz und an der Partneruniversität im selben Forschungsbereich arbeiten.

- **JKU – Universität Linz – EC2U European University Allianz**

Die Universität Linz ist seit 1. November 2023 Partnerin der Allianz EC²U, die von der Université de Poitiers in Frankreich koordiniert wird. Ihr inhaltlicher Schwerpunkt liegt auf der Verfolgung der vier UN-Nachhaltigkeitsziele 1. (SDG) Gesundheit und Wohlergehen, 2. hochwertige Bildung, 3. nachhaltige Städte und Gemeinden sowie 4. Friede, Gerechtigkeit und starke Institutionen. Für jedes davon wird ein eigenes „EC²U Virtual Institut“ geschaffen, in dem interdisziplinäre Teams bestehend aus Studierenden, Lehrkräften und Forschenden an kreativen Lösungen arbeiten. Die Universität Linz ist für das Arbeitspaket „Lifelong Learning“ zuständig, für die sie u.a. eine Kursübersicht und ein Angebot an Micro-Credentials entwickelt. Auch die Einführung der European Student Card sowie einer eigenen EC²U Digital Card ist geplant.

- **Universität für Musik und darstellende Kunst Wien – European Universities Allianz IN.TUNE**

Die Allianz IN.TUNE der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien soll wesentlich dazu beitragen, den speziellen Herausforderungen höherer Musikausbildungseinrichtungen sowie des Musik- und Kultursektors im Allgemeinen erfolgreich zu begegnen. Dazu gehört u.a. die Entwicklung von MOOCs (Massive Open Online Courses) auf Basis der innerhalb von Global Conservatoire und IN.TUNE entwickelten digitalen Lehrveranstaltungen. Die Allianz wird von der Stichting Hogeschool der Kunsten den Haag (Niederlande) koordiniert und hat am 1. Jänner 2024 ihre Arbeit offiziell begonnen.

Nicht nur die vier neuen, auch die sieben bestehenden European University-Allianzen haben sich 2025 bis 2027 viel vorgenommen, um sich zu konsolidieren und

weiterzuentwickeln. Dazu zählt etwa, dass die älteren – wie die österreichischen Vorreiterinnen Universität Graz und Universität für Bodenkultur Wien, die bereits 2019 ausgewählt wurden - 2026 Folgeanträge für eine weitere Finanzierung 2026-2028 einbringen werden.

2025 bis 2027: Es gibt noch mehr erfolgreiche Kooperationen

Wie alle anderen Universitäten ritzen auch die **Kunstuniversitäten** um die besten Köpfe. Deshalb arbeiten auch sie daran, ihre Stärkefelder und Exzellenzbereiche beständig weiter auszubauen und setzen dabei auf Kooperation. So sehen es der Gesamtösterreichische Universitätsentwicklungsplan 2030 und die FTI-Strategie 2030 vor, die selbstverständlich auch für sie und die Erschließung und Entwicklung der Künste gelten.

- Die **Akademie der bildenden Künste Wien** kommt dem nach, indem sie 2025 bis 2027 gleich zwei neue Forschungscluster einrichtet, einen zu „Digitalen Kulturen“, einen zu „Nachhaltigkeit in der Kunst“. Beim ersten geht es darum, zu ergründen, wie der Gebrauch digitaler Technologien, insbesondere KI die wissenschaftliche und künstlerische Praxis verändern. Im Zweiten werden ökologische und nachhaltige Technologien auf ihre praktische Relevanz für die Kunstproduktion und -distribution untersucht.
- Die **Kunstuniversität Graz** initiiert diesbezüglich mit der TU Graz den Aufbau eines Forschungsclusters Akustik. Ziel dieses interuniversitären Projekts ist es, die akustischen Aktivitäten beider Institutionen zu bündeln und die Forschungslandschaft in diesem Bereich nachhaltig zu stärken. Diese Entwicklung soll auch durch die Einrichtung des Hubs „Artificial Intelligence in Sound and Media Arts“ unterstützt werden.

Alle sechs öffentlichen Kunstuniversitäten richten außerdem gemeinsam mit dem BMBWF zur Sicherstellung des Erhalts des Stellenwerts Österreichs in der Kunst- und Kulturwelt und zur Unterstützung des KarriereEinstiegs des künstlerischen Nachwuchses **ein neues Stipendienprogramm** für junge Künstlerinnen und Künstler ein. Sechs herausragende künstlerische Talente sollen damit pro Jahr gefördert werden. Die erste Ausschreibung ist im Frühjahr 2025 geplant.

Zusammenarbeit seit zehn Jahren: Das Lehramtsstudium in der Sekundarstufe

Besonders deutlich zeigt sich der Stellenwert von Kooperationen aber bei der **Ausbildung künftiger Lehrerinnen und Lehrer für die Sekundarstufe**. Diese Lehramtsstudien werden seit zehn Jahren in vier Verbänden von zwölf lehramtsführenden Universitäten, zwei Privatuniversitäten und den 14 Pädagogischen Hochschulen gemeinsam gestaltet und

durchgeführt. Durch die jüngste Reform des Lehramtsstudiums im Rahmen des Hochschulrechtspakets 2024 wird dieses nun um ein Jahr auf ein dreijähriges Bachelorstudium und ein zweijähriges Masterstudium verkürzt. Gelten soll das ab dem Studienjahr 2026/27. Universitäten und Pädagogische Hochschulen setzen dabei auch auf eine enge Zusammenarbeit mit den Bildungsdirektionen und Schulen, um Studium und Einsatz in der Schule speziell im Masterstudium bestmöglich zu vereinbaren.

Ähnlich könnte die Zusammenarbeit der Universitäten für **das neue Psychotherapie-Masterstudium** aussehen, das 2026/27 starten soll. Die genauen Details sind in Ausarbeitung. Ziel ist ein umfassendes und hochwertiges Studium mit mehreren hundert Studienplätzen in diesem wichtigen Gesundheitsberuf. Zehn öffentliche Universitäten, die fachliche Bezüge zu Psychotherapie haben, werden sich in regionalen Verbänden zusammenschließen. Das neue Studium sichert die langfristige, flächendeckende Psychotherapie-Versorgung für Österreich. Gleichzeitig verbessert es die Qualität der Ausbildung und verringert die Kosten für die Studierenden deutlich.